

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 38 (1904)

284 (6.12.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-698977](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-698977)

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser traf Montag mittig in Dessau ein und begab sich, nachdem er am Bahnhof vom Herzog und den Prinzen Einar und Albert begrüßt worden war, nach dem Rathause, wo der Oberbürgermeister ihn herzlich willkommen hieß. Kaiser Wilhelm dankte, indem er auf die Verdienste des anhaltischen Fürstenthums um die Kultivierung der Mark Brandenburg und um die preussische Armee Bezug nahm. Der Kaiser wünschte schließlich der Stadt Dessau ein weiteres Blüten. Hierauf begab sich der Monarch nach dem herzoglichen Schloß und dann auf 2 Tage nach Bernigerode.

Der Silberjubiläum. Der Kaiser konnte bereits am 2. Dez. 1902 gelegentlich eines Besuchs in Groß-Strelitz auf 50 000 von ihm erlegte Kreaturen zurückblicken. Aus diesem Anlasse ließ der Schloßherr Graf Schirich-Wienand gegenüber dem Standorte des Kaisers einen vier Meter hohen Wädhelg aus roten erratischen Blöden errichten, deren oberer Teil gelb ist. Die Spaltfläche trägt unter der Kaiserkrone die Inschrift: „Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm II. erlegte an dieser Stelle am 2. Dezember 1902 111 111 Hirsch 50000. Reueur, einen weißen Japanenbären.“ Die Inschrift befindet sich zum größten Teile aus goldenen Lettern, nur die Worte „weiche Japanenbären“ sind verbleibt. Bei seiner diesmahligen Anwesenheit in Groß-Strelitz wurde der Wädhelg wiederum durch den Kaiser besichtigt.

Bei der letzten Kaiserjagd in Slawentz wurden 4127 Stück erlegt, davon entfielen auf den Kaiser 910 Hasen und 2 Hasen. — Das Gesamtresultat der Jagd in Mecklenburg betrug 3906 Stück Wild. Davon erlegte der Kaiser 937 Hasen, 5 Hasen, 2 Kaninchen, 6 Gaidelhäher und 1 Gule. — Der Kaiser hat dem Grafen Tele-Windler bei seinem Jagdbesuch den Kronenorden zweiter Klasse mitgebracht und ihm die Jagduniform verliehen.

Die fächliche Billliste ist von der zweiten fächlichen Kammer einstimmig am Montag für die Dauer der Regierungszeit des Königs auf 3 550 000 M. festgelegt worden. Es ist dies die beim Regierungsantritt des Königs Georg erhöhte Summe.

Deutschland und Abyssinien. Im Laufe dieses Monats wird sich eine deutsche außerordentliche Gesandtschaft nach Abyssinien begeben, um dort Handelsbeziehungen anzuknüpfen. An der Spitze dieser Gesandtschaft steht der Geh. Legationsrat Dr. Hagen vom Auswärtigen Amt. Beim Regiment der Garde du Corps traf ferner der Befehl ein, sofort ein Kommando zusammenzustellen, das am 14. nach Abyssinien abreisen hat. Es ist angeblich als Begleitung auf einer Forschungsreise bestimmt und zugleich als Handelswerkzeug zusammengeleitet.

Sechs Handelsverträge werden noch im Laufe dieses Monats den Reichstags gehen, und man nimmt an, daß die erste Lesung derselben bereits am Freitag oder Sonnabend beginnen kann. Sollte Österreich-Ungarn den deutschen Forderungen bis dahin nachgeben, so wird auch der Vertrag gleichzeitig vorgelegt werden. Wenn nicht, nicht.

Der Kaiser Wilhelm-Kanal hat im Rechnungsjahre 1903 zum ersten Male seit seinem Bestehen einen Ueberschuß erzielt, der 87 824 M. beträgt. Im Jahre 1896 belief der Selbstbetrug sich auf über 1 Million Mark.

Im Wahlkreise Schwerin-Wismar wurden bei der Reichstagswahl, wie nunmehr ermittelt ist, 24 528 gültige Stimmen abgegeben. Wisting (natl.) erhielt davon 13 315, Antzitz (Soz.) 11 213 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins ist eine Rundgebung der Kaiserin zugegangen, worin es heißt: „Insbesondere hat es meine Anerkennung gefunden, daß die Vereinsmitglieder sich aufrichtig auf das Erstreben, die Sterblichkeit der Säuglinge zu vermindern und die dem ersten Lebensjahr drohenden Gesundheitsgefährdungen zu beseitigen.“

Aus Südwestsafrika. Wie General v. Trotha meldet, fand eine Patrouille von der Maritz am 2. Dezember Mietmont von Witboitsen stark feiert. — In dem Gefecht bei Warmbad wurden auf deutscher Seite 2 Offiziere, 8 Mann getötet, 5 Mann verwundet.

Ausland.

America.

Die größte Flotte. Der Jahresbericht des Marineattachés empfiehlt die Bildung einer solchen Marine, daß keine andere Macht die Luft der größten Mächte, sich mit ihr einzulassen, und befürwortet ferner die Schaffung von zwei Viceadmiralposten. Er weist dabei darauf hin, daß das Fehlen eines Viceadmirals auf der atlantischen Station die Vereinigten Staaten zwingt, die Führerschaft bei einem gemeinsamen Vorgehen im Falle einer eintretenden Krise an solche Nationen zu überlassen, die einen Viceadmiral auf der Station haben.

Die Einwanderung betrug in diesem Jahre 812 000 Personen, ein Rückgang von 88 000 gegen das Vorjahr. Die Zahl der Analphabeten war 170 000. Die deutsche Einwanderung belief sich auf 71 000 Köpfe, eine Zunahme von 6000.

Unpolitisches.

Der „Ordnungsminister des Großherzogs von Oldenburg“. Aus Paris wird berichtet: Die Gerichtsbehörden von Paris, Versailles und Nantes beschäftigen sich mit einem Doppelverbrechen, der sich für einen russischen Prinzen Nikolaus Trubetsky ausbildet. Er hat sich zweimal verheiratet, obwohl die erste Ehe noch nicht geschieden war. Verheiratet hatte er sich als Ordona-Offizier des Großherzogs von Oldenburg ausgegeben. Er heiratete fänglich eine reiche Französin und ist nun mit einer großen Geldsumme und zahlreichen Juwelen entflohen. Bisher ist es den Behörden nicht gelungen, von ihm eine Spur aufzufinden.

Deutscher Reichstag.

105. Sitzung.

Berlin, 5. Dezember.

(Fortsetzung des Berichts in der 1. Beilage.)

Reichskanzler Graf Bismarck. Daß der Abg. Bebel Gelegenheit genommen hat, das Jubiläum der Niederlage von Jena hinzuzunehmen, hat mich nicht gewundert. Es geht zu dem, was er auf dem sozialdemokratischen internationalen Parteitag über Sedan gesagt haben soll. Er hat weiter gemeint, die Früchte eines großen europäischen Krieges würden in erster Linie die Sozialdemokratie davontragen. Diese Auffassung halte ich für richtig. Und das ist ein Grund mehr, warum die Regierungen aller großen Länder, wie ich hoffe, festhalten werden an ihrer jetzigen ruhigen und besonnenen Friedenspolitik. Das ist aber auch der innere Grund für die Art und Weise, wie die Sozialdemokratie sich zu dem ostasiatischen Krieg stellt. Ich habe schon im vergangenen Frühjahr die

Artikel des erleuchteten Kopfes der sozialdemokratischen Partei, des Dr. Kautsky, gelesen. Darin heißt es, die Sozialdemokratie müsse den gegenwärtigen Krieg benutzen, um überall den Regierungsantritt der Sozialdemokratie, die Diktatur des internationalen Proletariats vorzubereiten. Die Sozialdemokratie hält uns immer die Wahrung der Neutralitätsstellung vor, in Wirklichkeit aber möchte sie uns gegen den Krieg und die Revolution hervorbringen, um den auswärtigen Politik Schwierigkeiten zu bereiten und uns hindern in den Weg zu legen und ein wildes, kriegerisches Durcheinander hervorzurufen. Wenn die Sozialdemokratie wirklich eine neutrale Haltung gegenüber dem ostasiatischen Krieg einnehmen wollte, so würde Abg. Bebel sich gegen Ausland nicht in so unerhörten Angriffen ergehen. (Sehr gut! rechts.) Von einem solchen revolutionären Eingriff in die Verhältnisse anderer Länder wollen wir nichts wissen, wir haben garnicht das Recht dazu, zumal uns die Verhältnisse Deutschlands ebenso wenig angehen, als die deutschen Verhältnisse Ausland. Wenn wir uns jede Einmischung aus ernste Verboten, dann haben wir nicht das Recht, bei anderen die Fesseln einzuführen. (Große Heiterkeit.) Sie predigen gegen den Krieg und wollen diesen selbst herbeiführen. Sie sagen, daß unsere ruhige und besonnene Politik eine phantastische Politik wäre und wenn Sie sich, Herr Bebel, in dieser Weise gegen die russische Autokratie wenden, so spotten Sie ihrer selbst. Sie leiten ja Ihre Partei in einer Weise, wie man sie nicht einmal in Ausland findet. (Stürmischer Beifall.) Wegen der Aufbringung eines deutschen Handelschiffes und der Beschädigung des Geleimrumpfes Dampfers „Sonntag“ muß ich bemerken, daß, sobald die ersten Nachrichten bei uns eingetroffen sind, wir sofort eingegriffen haben, und ich freue mich, sagen zu können, daß die russische Regierung unter berechtigten Forderungen geleitet und billigen entgegen gekommen ist. Sie wissen, meine Herren, daß die Frage des Sees und Völkerechtes sehr heikel ist. Um so reifer seien es mir, den Versuch zu machen, diesen Zwischenfall auf diplomatischem Wege aus der Welt zu schaffen. So haben es übrigens die anderen Länder auch gemacht, die sich in derselben Lage befanden, sie haben sich auch bestraft, Konflikte möglichst zu vermeiden. Das war freilich nicht nach dem Sinne mancher Leute, die gerade bei diesem Anlaß ein besonders forschendes Vorgehen von uns verlangen. Namentlich im sozialdemokratischen Lager zeigte sich damals eine lebhaftes Schmelz nach der gewagten Forderung, die ihnen sonst nicht sympathisch ist. (Sehr gut!) Da wurde mir schon im Sommer zugerufen, ich möge eine Erklärung der russischen Regierung garnicht erst abwarten, sondern gleich die deutsche Flotte nach Kronstadt schicken. Als der Dampfer „Sonntag“ beschossen wurde, bei dem übrigens niemand verletzt und der Dampfer nicht einmal beschädigt worden ist, hat die Reederei den Schaden auf über 3000 M. veranschlagt, wovon allerdings kaum die Hälfte als berechtigt anerkannt worden ist. Als ich diese Ereignisse zur Sprache brachte, wurde der Räum im sozialdemokratischen Lager ganz fürchterlich. Allerdings hat Herr Bebel damals gesagt: Ueber allen Wirbeln ist Wohl Na, ich danke! (Große Heiterkeit.) Redner verliest Stellen aus dem „Vorwärts“, aus denen hervorgeht, daß die Regierung nicht länger zögern und sich der Verantwortung freigeben solle. Die „Landszeitung“ brachte seinerzeit einen scheinbaren Reiterartikel unter der Ueberschrift „Wölfe raus!“ (Große Heiterkeit.) Selbst das „Berliner Tageblatt“ hat unsere Regierung aufgefordert, sich von den Russen nicht die Butter vom Brot nehmen zu lassen. Wie ich schon früher sagte, als wir gegen Venezuela eintritten, sie schrien wie heulen, als wir die Ausföhrung der ungeschulden Missionäre und des deutschen Gesandten gegen die Bogen nicht dulden wollten; doch sie verhielten sich ganz ruhig, als die Spanier armen deutschen Farmern den Hals abhieben; ja, selbst die Engländer waren im Falle des Zwischenfalls nach Verurteilung des „Vorwärts“ der Sozialdemokratie nicht fort genug. Und das selbe sozialdemokratische Blatt hat sich die Behauptung aufgestellt: Kriege und Konflikte gingen nur hervor aus der gegenwärtigen Ordnung der Dinge. Abg. Bebel hat so oft erklärt, in der Zukunftswelt würde es keinen Krieg und keine Konflikte mehr geben. Ach, Herr Bebel, was haben Sie darüber schon Schönes geschrieben. (Große Heiterkeit.) Der Reichskanzler verliest darauf mehrere Stellen des „Vorwärts“, worin für die Ueberweisung der Angelegenheit an das hiesige Schiedsgericht eingetretet werde, und worin die Aufforderung an England ergeht, zu beweisen, ob es gewillt sei, mit einer Großmacht anbinden zu wollen. Er fährt fort: Das ist schon ein höchst bössartiger Heberversuch. Ich hoffe, daß diese Reichsräte des Nationalgefühls sich auch bei anderen Gelegenheiten zeigen wird. (Sehr gut, rechts) und ich verstehe nicht, wie der Abg. Bebel nicht mit beiden Händen zugreift, um für die Forderung meines Kollegen von einem einzutreten. Ich hoffe, daß er uns die Mittel bewilligen wird zu einer stets kampfbereiten Politik, mit dem großen Munde allein ist es nicht getan. (Heiterkeit.) Abg. Bebel hat auch von unserer angeblichen Würdelosigkeit und von unserem Mangel an Selbstständigkeit gegenüber Ausland gesprochen. Davon kann aber keine Rede sein. Wir wollen uns von Ausland nicht polieren lassen. Solche Angriffe sind aber während eines Krieges äußerst bedenklich, wo die Empfindlichkeit doppelt groß ist. Da soll jeder Unbefangene mit größtem Aufsehen vorgehen, das ja allerdings verschieden verteilt ist. (Sehr gut! rechts.) Wenn ich auch für den Königsberger Prozeß die Rechtfertigung dem Justizminister an zuständiger Stelle überlassen möchte, bemerke ich doch für meine Person, daß dieser Prozeß sich lediglich in Verschiedenheiten juristischer Auffassung bewegt. In sozialdemokratischen Kreisläufen wurde auf das bestimmteste gefordert, die in Ausland bestehende Ordnung der Dinge zu kürzen! Man darf sich hier nicht bloß auf juristische Meinungen und Theorien stützen, sondern es handelt sich um die Tatsache, daß die deutsche Sozialdemokratie daran arbeitet, die in Ausland bestehende Ordnung der Dinge umzuwerfen. (Beifall rechts.) Tages links. Hört der Abg. Stadthagen, „Unwiderst.“ Ein so plumper Angriff in einem solchen Zirkel ragt an mich nicht heran. Er fällt auf den zurück, der sich unwürdige Tonart in unsere Verhandlungen einführt. Redner geht auf weitere Verhärthungen über den scheinbaren Prozeß ein, zitiert die Ausführungen des Reichsanwalts Bismarck und verliest Berichte über sozialdemokratische Verhandlungen. Ebenso geht er auf einen Artikel des „Vorwärts“ ein, in welchem die Ermordung Plehows als eine heilbringende gepriesen ist, und fährt fort: Wollen Sie noch behaupten, daß Sie durch alle diese Verhärthungen zu feindlichen Beziehungen zu Ausland treiben, h. Sie würden vorher uns wehrlos machen

wollen durch Einführung Ihrer Miliz. (Seiterkeit.) Was soll ich mit dem Interviewer machen? Der Abgeordnete Bebel ist garnicht damit einverstanden, daß ich einen englischen Journalisten empfangen habe. Ich habe Mr. Wajford lediglich das über unser Verhältnis zu England gesagt, was sich mit den vorangegangenen Tatsachen deckt.

Zu beurteilen, wann ich die öffentliche Meinung anderer Länder orientieren will, muß ich mir selber vorbehalten. Ich glaube auch nicht, daß es viele Minister des Äußern gibt, die sich so oft und eingehend im Parliamente über die Gemaltlage äußern wie ich. Ich bin kein Feuerwerker, der ein- oder zweimal jährlich aufzutreten pflegt, um ein großes Feuerwerk abzubrennen. (Große Heiterkeit.) Es hängt lediglich davon ab, von dem, was ich im Interesse des Landes für nützlich und zweckmäßig halte. Weshalb ich ihn empfangen habe, war die unentbehrbare Tatsache, daß eine Anzahl englischer Publizisten während der letzten Monate Unkraut auf den Acker der deutsch-englischen Beziehungen zu säen bemüht war. Man darf aber dabei nicht solange warten, bis das Unkraut überhandnimmt, darum habe ich den Interviewer empfangen, der bald darauf in der „Nineteenth Century“ seine Interviews veröffentlicht. Ich hielt es für nötig, mich über die Richtigkeit der Angelegenheit zu äußern. Es war eine Frage, wenn behauptet wurde, wir hätten den Kuller Zwischenfall durch perfide Ausstreuen herbeigeführt. Derartige Erfindungen der publizistischen Kampagne, die sich bemühte, die friedlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England zu stören, sind also hinfallen. Auf alle heftigen Erzeugnisse kann ich hier natürlich nicht eingehen. Wenn man dieselben aber zur Basis von Verleumdung macht, als ob wir mit unserer Flottenpolitik aggressive Pläne gegen England verfolgten, so frage ich Sie alle, ob unsere Flotte andere als defensive Zwecke verfolgt. Auch in Zukunft soll sie keine andere Bestimmung bekommen; dafür ist nicht nur unser Friedensbedürfnis, sondern auch die rasche Zunahme der maritimen Machtmittel aller übrigen seefahrenden und gesessenen Nationen, die sich in unserer Zeit viel zu rasch entwickelt haben, als daß irgend eine Macht Anspruch auf eine universelle Seeherrschaft erheben könnte. Was ist heutzutage aber für ein Volk damit gewonnen, daß es einen maritimen Nebenbuhler niedermacht? Dieser wird in seinem wirtschaftlichen Organismus gestört, sich selber aber schlägt der Sieger die schwersten Wunden. Wenn ich aus diesen Darlegungen eine praktische Schlussfolgerung ziehen soll, so ist es die: Ich wiederhole, daß ich mir nicht denken kann, daß der Gedanke eines deutsch-englischen Krieges bei vernünftigen Leuten in beiden Ländern ernstlich Anfall finden wird. Daher halte ich für meinen Teil die Feindseligkeiten der englischen Presse nicht allzu tragisch. Das Schicksal beider Länder wird von den kühnen Köpfen bestimmt, die wissen, daß Deutschland und England nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft mit der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen friedlichen Beziehungen am besten bedient ist.

Um 6 Uhr geht Graf Bismarck nach auf Südwestsafrika ein: Ich übernehme für alle Maßnahmen die volle Verantwortung und verfahren entsprechend den Erklärungen der Mehrheit des Hauses. Der Feind hat sich besser organisiert und geführt gezeigt, als selbst Kerner des Landes annahm. Wir haben viel Opfer an Gut und Blut bringen müssen. Wir verbanken es der Lichtheit des Generals Trotha und dem Mut und der Aufopferung unserer Freiwilligen, daß der Herero-Aufstand so gut wie gebrochen ist. Dem Witboi-Aufstand ist durch zweifelhafte Maßnahmen begegnet worden. Wir sind wieder so grazil am noch so unüberdacht, die halb verhungerten Herero nicht beryerknallen, aber nach Beendigung des Krieges darf keine Feuerwaffe mehr in Händen eines Eingeborenen bleiben. (Zustimmung.) Wir werden die Eingeborenen wohl in Reserveparte bringen müssen, zum Vergnügen und zur Landwirtschaft können wir sie nicht entbehren. Wertlos ist das Land nicht, ich erinnere nur an die Otabimini und die dahin zu bauende Bahn. Die dahinter stehenden Banken werfen ihr Geld nicht fort. Schon vor dem Aufstand hat die Landwirtschaft und Viehzucht Erfolge erzielt. Was Bienen und Buren gelang, wird auch uns gelingen. Nach meiner Ansicht ist es eine Ehrenpflicht des Reiches, für den angerichteten Schaden aufzukommen, man sollte sich nicht bloß auf den rein juristischen Boden stellen. Die Kritik an unserer bisherigen Verwaltung in Südwestsafrika finde ich berechtigt, es schweben Verhandlungen über organisatorische Veränderungen. Die Verwaltung soll, entsprechend den Wünschen der Bewohner, einem Zivilgouverneur übertragen werden. Herr v. Lindequist wird Reichskommissar werden, die Selbstverwaltung wird man ausbauen. Die Organisation der Zentralverwaltung der Kolonien soll auch geändert werden, das Kolonialamt kann nicht mehr eine bloße Abteilung bleiben. Der Reichsanwalt kann jetzt, da es keine oberste Reichsbehörde ist, nicht einmal einen Stellvertreter stellen. Besonders wichtig ist die Frage der Organisation und Verwaltung der kolonialen Streitkräfte. Hier kann ich noch nichts bestimmtes sagen, alles wird sich fest erwoigen werden. Wir haben in allen kolonialen Dingen noch viel zu lernen. Ich hoffe, daß es mir mit Unterstützung des jetzigen pflichtgetreuen und erfahrenen Kolonialdirektors gelingen wird, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Aus den Ruinen wird hoffentlich auch Südwestsafrika neues Leben erblühen. Auf die Dänenfrage gehe ich heute nicht näher ein. Man kann, selbst wenn man für Dänen, doch der Meinung sein, daß der jetzige Zeitpunkt dazu noch nicht geeignet ist. (Mahl links.) Jede Veränderung der Reichsverfassung ist eine ernste Sache. Ist Ihnen eine Veränderung nicht genehm, so machen Sie sich das Gewissen, hier aber wollen Sie Beschleunigung (Lachen links), weil es Ihnen paßt. Es ist unrichtig, daß wir ungeheuerlich viel für Zweckzwecke ausgegeben. Redner zitiert Zahlen aus einem Aufsatze des Generals v. Plebel-Arbome. Sie werden niemand einreden wollen, daß ein Volk, das jährlich 3 Milliarden für geistige Getränke ausgibt, nicht infam sein sollte, 1 200 000 000 Mark an Versicherungspremien für seine Sicherheit auszugeben. Wenn Sie die noch der Ueberzeugung der verbündeten Regierungen für notwendig erachteten Summen, die für uns das Minimum bedeuten, nicht bewilligen wollen, so sagen Sie es wenigstens offen: Sie lassen es auf das Risiko eines unglücklichen Krieges antommen. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.)

Sie haben eben gesagt, das französische Offizierkorps und der französische Generalstab

Reise auf der Höhe des heutigen. Dem widerspreche ich durchaus nicht; ich habe eine hohe Meinung von dem französischen Offizierskorps. Aber dann werden Sie mir auch eingestehen müssen, daß auch wir das Recht haben, für unsere Sicherheit zu sorgen. Sagen Sie nicht, daß wir die Mittel für unsere Sicherheit nicht aufbringen können. Das trifft nicht zu. (Beifall rechts.)
Annahme wird die Beratung auf Dienstag 1 Uhr vertagt. — Schluß 6,30 Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unterer mit Heroldenbesuchen versehenen Originalberichte ist mit genauer Kurgenauigkeit getreu. Mitteilungen aus dem Reich über lokale Verhältnisse sind der Redaktion sehr willkommen.

* Oldenburg, 6. Dezember.

*** Vom Hofe.** Die Großherzogin, der Großherzog sowie die Herzoginnen Sophie Charlotte, Ingeborg und Albrecht sind gestern mit dem fahplanmäßigen Zuge um 6 Uhr 23 Min. hier wieder eingetroffen. Zum Empfang waren anwesend Herr v. Georg, Oberbürgermeister Tappenberg, Ober-Kammerherr v. Voßmer, Major v. Jordan, Big-Oberstallmeister v. Wendt und Oberleutnant v. Wedderkop.

*** A. Großherzogliches Theater.** Am kommenden Freitag beginnt das Gaijspiel des Hrn. Marie Elfinger vom Hamburger Schauspielhaus, das bekanntlich wegen Repertoire-Veränderung in Hamburg verlegt werden mußte. Hr. Elfinger gehört seit Jahren der Hamburger Bühne an und hat sich durch ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der jugendlichen Salondamen und weiblichen Charakterrollen die Gunst des Publikums zu sichern verstanden. Es sei nochmals erwähnt, daß Hr. Elfinger im Abonnement spielt, ein Entgegenkommen der Generalintendant, das sicher überall mit Freuden begrüßt werden wird.

*** Der Männergesangsverein „Liederfranz“**, der am nächsten Sonntage im Kasino einen musikalischen Abend veranstaltet, hat sich wiederholt mit seinen Konzerten in der Dienst der öffentlichen Wohlfahrt gestellt und für deren Zwecke häufig namhafte Summen aufgebracht. Auch die letzte Veranstaltung darf im Hinblick auf den guten Zweck — „Krippe“ und hilfsbedürftiger Kinder — des Erfolges sicher sein, um so mehr, als der Abend ein außerordentlich reiches und interessantes Programm aufweist (S. Inserat). Eintrittskarten sind in der Buchhandlung von Eggelsen am Kasinoplatz zu haben, ebenso Lette zu der Operette „Carmosinell“.

*** X. Städtisches Armenarbeitshaus.** Die reinen Verpflegungskosten für die Massen der Anstalt, einschließlich des Hauspersonals, belaufen sich pro Monat November d. J. auf 608,88 Mk. gegen 557,41 Mk. im Monat Oktober, verteilt auf 2120 Verpflegungstage, macht ca. 28 1/2 Pfg. pro Kopf und Tag. Davon sind aus der Deponie verabreicht an Wiltch 80 Mk., Karloff 37,50 Mk., Sonntag aus dem Garten 8 Mk., zusammen 70,50 Mk. Die Summe der Verpflegungstage im Oktober betrug 2085.

*** Vortrag mit Bildern.** Wir machen noch einmal empfehlend aufmerksam auf den Vortrag, den Herr Dr. Roth heute abend 7 1/2 Uhr im Saale des Arbeiterbildungsvereins (Georgstraße) über den Einfluß des Alkohols auf die Organe des menschlichen Körpers hält. Die Vereinnung zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs bittet um zahlreichsten Besuch.

*** Religiöse Vorträge** werden zur Zeit in Frohns Restaurant in Osterburg gehalten. Der erste am Sonntagabend gehalten war sehr zahlreich besucht; der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Vorträge werden besonders deshalb, weil man beim Hören die feste Überzeugung gewinnt, daß der Redner, Herr Mupper, mit der Kraft der Überzeugung spricht. Der Anfang des einundzwanzigsten Vortrags ist jedesmal, auch heute, auf 8 Uhr festgesetzt. Der Eintritt ist frei.

*** Eine Versammlung der Vorherrscher der Kriegervereine Ostbaltisches** fand am Sonntag in Stollham statt, an der auch Herr Oberst Kellner und Herr Althaus Hummel vom Präsidium des Oldenburger Kriegerbundes teilnahmen. Wie die „B. Ztg.“ hört, hat eine gründliche Aussprache stattgefunden und steht zu hoffen, daß dadurch in der letzten Zeit im Kriegerbund und in den einzelnen Vereinen herrschende Mißstimmung gänzlich beseitigt wird.

*** B. Naturschutzverein.** Der Schriftsteller Herr Bierath aus Berlin wird am Freitag dieser Woche einen Vortrag halten über „Die Krankheiten aus den Gewohnheiten des täglichen Lebens.“ — Mander lebt naturwidrig und ist deshalb leidend, bräunleidend, mangelndes usw., doch erkennt er die Ursache nicht, weil diese Lebensweise von jeder seiner Gewohnheit entspricht. Hier aufklärend zu wirken und auf falsche Gewohnheiten hinzuweisen, ist der Zweck dieses Vortrags.

*** n. Abgelaufene Frist.** Für die Abholung der in der mit der Junggefellensstellung verbundenen Verlosung ausgelosten Gewinne war die Frist bis zum 3. des Monats, abends 6 Uhr, festgelegt. Die glücklichen Gewinner hatten — bis auf einen — diese Frist auch beobachtet und ihre Gewinne rechtzeitig abgeholt. Nur ein Gewinner, ein Stamm reibuhnfähiger Italiener, ist übrig geblieben und wird nun zum Besten des die Ausstellung veranstaltenden Vereins verkauft werden.

*** n. Die neue Brücke** über die Haaren vor der Osterstraße ist nunmehr fertiggestellt und dem Verkehr übergeben.

*** Zu Eichen des letzten „Reisendboten-Prozesses“** schreibt uns Herr Landtagsabgeordneter Wessels: Sehr geehrte Redaktion!

Bisher hatte ich keinen Anlaß, zu dem „Gerücht“, das so viel von sich reden macht, mich zu äußern. Nachdem nun aber im „Generalanzeiger“ in dieser Angelegenheit mein Name genannt ist, wird es gelassen müssen, obwohl in den verschiedenen Blättern bereits das Wesentliche darüber richtig wiedergegeben wurde. Ich möchte Ihnen darüber folgendes mitteilen: Während der ausgedehnten Verhandlungen im Lagerverfahren gegen den Redakteur Schneider waren die anfangs sehr zahlreichen, noch nicht verurteilten Zeugen gezwungen, sich am dem Korridor aufzuhalten. Der Fortgang der Verhandlung, sowie die Zeugen davon Kenntnis erhielten, war selbstredend das Gesprächsthema in den einzelnen Gruppen, die sich bildeten. In einem Gespräch mit Frau Redakteur Biermann teilte mir dieselbe mit, sie habe im Laufe des Sommers Unterredungen mit dem Rechtsanwalt Herrn Dr. Sprenger in Bremen gehabt und bei dieser Gelegenheit auf die Gefahr hingewiesen, welche aus dem dem „Reisendboten“ gebrachten Artikeln für die Redaktion zu besorgen entstehen könnten. Herr Dr. Sprenger habe darauf geantwortet, das Gericht würde genau werden. Daß ich nicht in der Lage bin, den Wortlaut genau wiederzugeben, ist selbstredend; ebenfalls war dies der Sinn. Durch diese Mitteilung erhielt ich die Überzeugung, daß mit welcher der „Reisendboten“ seine Artikel brachte, und als in einer Zeigengruppe dieser Gegenstand besprochen wurde, erwähnte ich die Mitteilung, welche mir Frau Biermann gemacht hatte.

Später trat der Minister Kahlstrat auf den Korridor heraus und einer der Herren setzte denselben von meiner Vernehmung in Kenntnis. Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß mir das durchaus nicht angenehm war, und ich habe das dem Herrn gegenüber auch zum Ausdruck gebracht.

Da Frau Redakteur Biermann gar nicht in Abrede stellen wird, die angeführte Äußerung mir gegenüber genau so gemacht zu haben; da ferner die von Frau Biermann erlassene Erklärung nicht auf den oben geschilderten Vorgang paßt, so liegt die Vermutung nahe, daß noch ein anderes „Gerücht“ im Umlauf ist, und zwar von wesentlich anderer Bedeutung. Beide miteinander vermischt und verwechselt und Frau Biermann hinterbracht, werden ihr mutmaßlich den Anlaß zu ihrer Erklärung gegeben haben. Hochachtungsvoll

J. Wessels.

Ferner teilt man uns zuverlässig mit, daß die Bericht vom letzten Prozesse den Gedanken aufkommen ließen, es sei regelmäßig nach dem Stat Pater gespielt worden, was nicht den Tatsachen entspricht; man habe nur dann und wann, vielleicht alle 1—2 Monate einmal gespielt.

*** n. Reihewechsel.** Die Beizung der Eichen der verstorbenen Witwe Thede an der Dommerwerfstraße ging in den letzten verfloßenen Tagen durch Kauf in den Besitz des Herren Fahrabhandler Steinmeyer hierüber, der in dem Hause ein Fahrabgeköpft eingerichtet gedenkt. Der Kaufpreis beträgt ca. 18000 Mk.

*** Eisenbahnführung.** Gestern abend entgleiste in Westerstede ein Wagen des dem Bahnhof um 5 Uhr 3 Min. verlassenen Zuges 127. Da die Aufgleisung des Wagens längere Zeit erforderte, mußte ein Dil zug eingerichtet werden, in welchem die Fahrgäste mit einer Verpätung von 12 Minuten die Fahrt fortsetzen konnten. Verletzungen sind nicht entstanden. Der Materialschaden ist ganz unbedeutend.

*** Oldenburg, 5. Dez.** Auf Veranlassung des hiesigen Vereins für Gesundheitspflege wird Herr Willy Bierath-Berlin im Saale des Herrn Schwegmann hier einen Vortrag halten über das Thema „Wunder und Aberglaube in der Heilkunde“. Der Vortrag ist auf Donnerstag, den 8. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, angelegt und ist für Damen und Herren bestimmt.

Landesausstellung 1905.

Rg. Oldenburg, 5. Dezember.

Eine zahlreich besuchte Sitzung des Großen Ausschusses für die Landesausstellung 1905 fand gestern nachmittags, von 3,30 Uhr an, im Ausstellungssaale des Landesgouvernements unter Vorsitz des Geh. Kommerzienrats Schulze statt.

Der Vorsitzende erstattete Bericht über den Stand der Ausstellungsbereitungen, woraus hervorzuheben ist, daß der Ausstellungsschlag sich als überaus vorteilhaft herausgestellt hat. Man wird in einigen Wochen mit den Bauten beginnen können. Der Platz ist so groß, daß man erwogen hat, auf einen Teil des im Aussicht genommenen Platzes im Eberfienholz zu verzichten.

Der Syndikus Dr. Durtscheff gab eine eingehende Uebersicht über die Größe und Zahl der Gebäude, welche Angaben unseren Lesern zum größten Teil aus den Sitzungen des Bau- und Geschäftsausschusses bekannt sind.

Man ging von vornherein von dem Grundsatz aus, daß nach Möglichkeit die

Ausführung der Bauten den hiesigen Handwerkern übertragen werden solle. Die von ihnen geforderten Preise waren so günstig, daß man ihnen auch die Bauausführung hätte übertragen können. Leider waren die Handwerker aber nicht in der Lage, sich zu verpflichten, die Gebäude bis zu einem bestimmten Termin unter allen Umständen fertig zu stellen. Der Bau der großen Halle, der bis zum 15. März beendet sein muß, ist deshalb einer auswärtigen Firma übertragen worden. Die sämtlichen übrigen Bauten werden von hiesigen Handwerkern ausgeführt werden.

Es wurden 54 Sitzungen der Ausschüsse abgehalten und reichlich 200 Verhandlungen, über die Protokolle aufgenommen sind. Die Zahl der Eingänge beträgt reichlich 16.000. Man sieht hieraus, daß eine umfangreiche Arbeit geleistet worden ist.

Boranschlag.		
Einnahme.	Position.	Ausgabe.
25 000	1. Zuschüsse	
	2. Ausstellungsgebäude	101 000
	3. Platz	10 000
	4. Wege- und Gartenanlagen	20 000
	5. Gas- und Wasseranlagen	6 000
	6. Einriedung	1 400
	7. Innere und äußere Aus schmückung der Gebäude	5 000
	8. Kanalisation des Geländes	6 000
	9. Veränderungsprämien	10 000
15 000	10. Pachtmiete der Aussteller	
20 000	11. Miete der Wirtschaften und Cafés	
9 750	12. Abgab-n auf Gerstände	
4 000	13. der Verkaufsstände	
3 000	14. Verkaufspromission	
20 000	15. Lotterie	
146 850	16. Eintrittsgelder und Abonnements	
13 000	17. Kataloge etc.	7 000
20 000	18. Postkarten-Verkauf	9 000
	19. Bekleidung, Zusetzte und Drucksachen	10 000
	20. Medaillen und Diplome	7 000
	21. Musik, Illumination u. Festlichkeiten	24 500
10 000	22. Beleuchtung und Kraftverbrauch	30 000
	23. Bauentlofen und Gefäße	17 000
	24. Porto	4 000
	25. Inventar	2 500
	26. Löhne etc. für Aufsichtspersonal	10 000
	27. Polizei und Feuerwehr	3 000
12 000	28. Vergütungs-gelder	7 500
3 500	29. Einbrennung, Gerberoben und Toiletten	1 200
	30. Transport u. Verpackung der Bilder, kunstgewerblichen Altmetier etc., Reisefloßen der Jury etc.	10 000
302 100		302 100

Der Eintrittspreis

zur Ausstellung ist auf 60 Pfg., zur Kunsthalle auf 50 Pfg., zur Halle der kunstgewerblichen Altmetier auf 30 Pfg. festgesetzt worden. Der Preis für die erste Dauerkarte wird 12 Mark, für die zweite 8 Mark und für die dritte 4 Mark

betragen; die Familienkarte wird 25 Mark, die Wochenkarte 3 Mark kosten; am ersten Tage wird ein Eintrittspreis von 3 Mark erhoben.

Auf Antrag des Herrn Geh. Deponierat Funch-Loy wird der Geschäftsausgleich ermäßigt, das Eintrittsgeld an besonderen Tagen und für besondere Fälle zu ermäßigen oder zu erhöhen.

Der von Herrn Eilers-Oldenburg gestellte Antrag, das Eintrittsgeld auf 1 Mark festzusetzen, wurde mit 6 gegen alle Stimmen abgelehnt.

Die Vergütungs-gelder wird sehr vielseitig gehalten werden, u. a. sind die neuesten biographischen Vorführungen, Reliefs der Schlacht bei Mars la tour usw. in Aussicht genommen.

Die Kunstkommission hatte beantragt, für die Kunstausstellung eine besondere Lotterie zu veranstalten. Der Antrag wurde einstimmig abgelehnt.

Ober-Kammerherr Baron v. Bothmer machte den Vorschlag, einen bestimmten Prozentsatz der Einnahmen aus der Lotterie für den Verkauf von Kunstgegenständen zu bestimmen. Die Verammlung konnte sich nicht davon überzeugen, daß es ratsam sei, schon jetzt Beschluß darüber zu fassen, überwiegt die Angelegenheit vielmehr auf Antrag des Oberbürgermeisters Tappenberg dem Finanz-, Geschäfts- und Kunstsaal.

Die Tapezierer haben ihre Beteiligung an der Ausstellung, verursacht durch eine verkehrte Auffassung, nicht angemeldet. Herr Holzer fragt an, ob die Anmeldung noch jetzt erfolgen könne. Die Frage wurde verneint, man gab den Tapezieren aber den Rat, mit den Tischlern vereinigt, auszufüllen. Es wurde besonders betont, daß die Ausstellungslösung keine Schuld daran trage, wenn die Tapezierer sich nicht angemeldet hätten.

Herr Hermanns-Bachia erklärt:

Die Brauereien ziehen den Garantiefonds von 8000 Mk. zurück und werden sich nicht an der Ausstellung beteiligen.

Der 7. Bezirk norddeutscher Brauereien habe die Summe in der Voraussetzung gezeichnet, daß nur aldenburgische Biere versendet werden sollen. Nachdem aber beschloffen sei, auch auswärtiges Bier zuzulassen, trete der 7. Bezirk norddeutscher Brauereien von der Beteiligung an der Ausstellung zurück. Weder beantragt, fremdes Bier nur in den Gefäß zu versenden. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte, in der von verschiedenen Seiten auf die Unausführbarkeit des Gedankens hingewiesen wurde, mit allen gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Schluß der Sitzung gegen 6 Uhr.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

(Nachdruck verboten.)

BTB. Berlin, 6. Dez. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Düsseldorf: Der fünftägige Festzug vom hiesigen 39. Regiment erfolgt sich aus unbekannten Beweggründen, als er sich auf Posten befinde.

BTB. Berlin, 6. Dez. Die Morgenblätter melden aus Oberhausen: Hier wurden umfangreiche Verunreinigungen von Frachtfahrzeugen entdeckt. Vier Bahnanlagen wurden verhaftet.

Prinz Albrecht von Preußen im Vatikan.

S. Berlin, 6. Dez. Nach einem Telegramm der „Zagl. Rundschau“ aus Rom wird Prinz Albrecht von Preußen, der soeben der Taufe des italienischen Kronprinzen beigewohnt hat, auch einen Besuch im Vatikan machen. Diefem Besuch geht ein Frühstück voraus auf der preussischen Gesandtschaft beim Vatikan, an dem die Kardinal Fürbischof Ropp von Breslau und Erzbischof Fischer von Köln teilnehmen, außerdem die in Rom anwesenden deutschen Bischöfe und eine Anzahl römischer Prälaten. Der Besuch des preussischen Prinzen ruft im Vatikan eine unmaßige Freude hervor. Man gibt sich alle Mühe, auch den Vertreter des Königs von England, den Herzog von Connaught zu einem Besuch im Vatikan zu bewegen. Die katholischen Päpste des Königs von Italien und den spanischen Herzog von Sponto wird der Papst dagegen geflissentlich nicht empfangen.

Ein Gedenkbuch über die Freienreier.

S. Berlin, 6. Dez. Einem Remporter Telegramm des „B. Z.“ zufolge, wird das amerikanische Staatssekretariat ein Gedenkbuch zur Washingtoner Denkmalsfeier herausgeben, das den bis her unerschöpflichen Depeschenwechsel Kaiser Wilhelms mit Roosevelt enthält.

Die Leipziger Handelskammer und die Flotte.

S. Berlin, 6. Dez. Die Leipziger Handelskammer erklärt, dem „B. Z.“ zufolge, in einer Resolution, die beilehnigte Ausgestaltung der deutschen Flotte als dringende Notwendigkeit, weil allein eine starke deutsche Kriegsmarine eine Gewähr böte für die Anschaffung und die Sicherheit der internationalen Handelsbeziehungen.

Zum russisch-japanischen Kriege.

BTB. Mufden, 6. Dez. Das viertägige Artillerieduell im Zentrum und auf dem rechten Flügel hat an der allgemeinen Lage nichts geändert. Das enge Zusammenliegen der Reute in den bombenstürken gedeckten Gräben und die unausgesetzte nervöse Spannung rufen Entkräftungen in beträchtlichem Umfang hervor.

BTB. Dschibuti, 6. Dez. Die Verproviantierung des liegenden Geschwaders erfolgte nur durch seine eigenen Transportdampfer. Die Schiffe scheinen in gutem Zustande zu sein; es wird nichts von Sabotagen gemeldet. Die Offiziere tauschten mit den hiesigen Behörden die üblichen Besuche aus. Es kamen keinerlei Kundgebungen vor.

BTB. Petersburg, 6. Dez. Die Russische Telegraphenagentur meldet aus Echarbin: Gestern wurden 226 Wert der Strede von hier nach Mufden der Bahn für von Lungen gebrannt. Der Zug wurde rechtzeitig angehalten und die Strede ausgebeffert.

Unser heutiger Auflage für Stadt und Amt Oldenburg liegt ein Prospekt von der Viefelfeder Maschinen-Fabrik vormals Dürkopp & Co., Viefelfeld (Vertreter in Oldenburg: F. Harndiercks.) bei.

1. Beilage

in Nr. 284 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, den 6. Dezember 1904.

Deutscher Reichstag.

104. Sitzung.

Berlin, 3. Dezember.

Am Bundesratssitzung anfanglich nur v. Stengel und v. Einem. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Reichshaushalts für 1905, sowie des Nachtragsetats pro 1904 für Südwestafrika in Verbindung ferner mit der Beratung der militärischen Vorlagen über die Friedenspräsenzstärke und über die Festlegung der zweijährigen Dienstzeit.

Staatssekretär v. Stengel gibt zunächst einen Überblick über die Ergebnisse des Etatsjahres 1903. Auch dieses Jahr habe ja mit einem Gehaltetrage abgegeschlossen, aber er sei in der Höhe von nur 61 Millionen Mark relativ geringer als der Fehlbetrag der Jahre zuvor. Die eigenen Einnahmen des Reiches hätten den Voranschlag um 3½ Millionen überschritten. Das Plus setze sich zusammen aus rund 29 Millionen Mehreinnahmen und rund 25 Millionen Mindereinnahmen. Unter den Mehreinnahmen für den Voranschlag müsse er besonders hervorheben die 4 Millionen Mehreinnahme aus Pensionen, weiter seien besonders zu erwähnen 2½ Millionen Entschädigung an Stützoffizianten. Die Ueberweisungssteuern hätten einen Mehrertrag ergeben von rund 22 Millionen. Von größerem Interesse seien die Verhältnisse für das laufende Jahr 1904. Da konstatierte er vor allem, daß sich die Reform der Zuckersteuer, wie sich aus den großen Mehreinnahmen aus derselben ergebe, als der richtige Weg erwiesen habe. Bei der Reichspost schienen die Einnahmen den Voranschlag zwar etwas übersteigen zu wollen, aber die Mehrausgaben seien gleichfalls gestiegen und die Mehreinnahmen seien daher nicht als Mehrüberschuß anzunehmen. Bei der Reichsbank eröffneten sich insofern günstige Aussichten, als eine Steigerung der Einnahmen zu erwarten sei, weil der Referendos durch die Aufhebung der letzten Regelung der Anteilnahme die gleichmäßig vorgezeichnete Höhe erreicht habe. Den Mehreinnahmen stünden Mindereinnahmen gegenüber, da bei den Zöllen auf ein Minus von 14 bis 15 Millionen zu rechnen sei. Bis Schluß des Etatsjahres sei nach Abzug der Mehrausgaben von den Mehreinnahmen auf ein Plus für das laufende Jahr in Höhe von 14 Millionen zu rechnen. Was die Ausgaben betreffe, so sei das Bedürfnis für eine weitere Beschäftigung von Betriebsmitteln in einer Weise gestiegen, daß von der Befugnis zur vorübergehenden Ausgabe von Schatzanweisungen bis zur äußersten Grenze habe Gebrauch gemacht werden müssen, ja es sei nicht ausgeschlossen, daß die gesetzliche Ermächtigung zur Erhöhung dieser Grenze werde erbeten werden müssen. Im ganzen aber lasse sich annehmen, daß das laufende Etatsjahr für die eigene Wirtschaft des Reiches ohne Fehlbetrag werde abschließen. Von der Stimmung von 17 Millionen Matrifularbeiträgen wie sie der Reichstag beschließen habe, würden die Einzelstaaten keine Freude haben, da sich die Einziehung des Betrages doch als notwendig herausstellen werde.

Was den neuen Etat betreffe, so verstehe sich von selbst, daß das Reich mit der Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse nicht zurückhalten dürfe, ein Stillstand hierin würde verhängnisvoll sein. Infolgedessen ergebe sich hier ein Defizit, das durch eine Anleihe zu decken sei, in Höhe von 75 Millionen. Dabei habe sich der Bundesrat bereits dazu entschlossen, einen Betrag von 46 Millionen für das Jahr, der nach dem Gebrauch auf das Ordinarium gehöre, auf das Extraordinarium zu verweisen, allerdings nur ausnahmsweise. Gelasse das nicht, so würde sich der Fehlbetrag sogar auf 121 Millionen belaufen. Der Staatssekretär detailliert sogar die schon bekannt gegebenen Mehrausgaben des neuen Etats und den Nachtragsetat für Südwestafrika. Der Etat müsse die Mahnung sein, mit der Kontraktion von Schulden nicht so weiter zu gehen wie bisher. (Bewegung links.) In harter Eingewandlung seien wieder die Ausgaben für Pensionen für das Militär und die Marine. Die Verhältnisse des Fonds für Invaliden und Veteranen für den Fonds von Jahr zu Jahr bedenklicher, es sei auf die völlige Auflösung des Fonds schon für das Jahr 1910 zu rechnen und das neue Militärpensionsgesetz sei dabei noch gar nicht in Betracht gezogen. Was die wiederholte Zulassung von Zuschüssen anlehn, so erkenne er durchaus an, daß das nicht zulässig sei, doch vielmehr so solchen Zuschüssen nur einmal in Ausnahmefällen geschritten werden dürfe. Aber für eine noch bedenklicher Erscheinung habe er doch, daß der Invalidenfonds die Forderung für diejenigen, für die er eigentlich bestimmt sei, nicht völlig zu decken vermöge, weil er noch für andere Zwecke und Personen, als für die ursprünglich bestimmt war, Verwendung gefunden habe. Das alles sei schon Beweis genug für die Notwendigkeit einer gründlichen Sanierung der Finanzen. (Unterbrechen haben auch Graf Posadowsky und v. Tschirp am Bundesratssitzung Platz genommen.) Er gestehe offen, daß es nicht so weitergehen könne, daß wir zu einer soliden Wirtschaft kommen und alles daran setzen müßten, um wieder zu einer gesunden Basis zu gelangen. Es müsse hingewirkt werden auf Sparamkeit auf allen Seiten. Aber in einem Reiche mit so großen Aufgaben seien auch, das erkenne er an, der Sparamkeit Grenzen gezogen. Sparamkeit bei der Wehrkraft könne sich nicht rächen. Ob bei den Kolonien Parlament zu wirtschaften sei, darüber könnten freilich die Ansichten auseinandergehen. Der vorliegende Etat sei jedenfalls mit der denkbar größten Sparamkeit aufgestellt, wie denn überhaupt jedenfalls die Regierung dem Parlament an Sparamkeit nicht nachstehen. (Große Seiterkeit auf allen Seiten.) In Frage komme neben der Sparamkeit in den Ausgaben eine etwaige Steigerung der Einnahmen. Vieles werde dabei an die für die Zukunft zu erwartenden Kollektträge gedacht. Diese zu überlegen, davor habe er schon früher gewarnt und er müsse eine Warnung wiederholen. Ueberdies sei ein großer Teil der Mehreinnahmen an Zöllen ja schon festgelegt für Witten- und Mahnerverrechnung. Damit werde es übrigens hoffentlich nicht etwa so gehen, wie mit dem Invalidenfonds, indem die betreffenden Gelder schließlich doch für andere Reichszwecke Verwendung finden. (Seiterkeit.) Auf jeden Fall müßten jetzt endlich ohne Zögern Maßnahmen getroffen werden zur Sanierung unserer Finanzen. Er

wisse sich darin in völliger Einklang mit der Gesamtheit der verbündeten Regierungen, daß gegenwärtig eine solche Sanierung nicht länger vertagt werden könne, daß vielmehr die Würde des Reichs eine nachhaltige Besserung unserer finanziellen Verhältnisse erfordere. Wir kennen da, so schließt der Staatssekretär, keine andere Möglichkeit als die schonende Rücksichtnahme auf die wirtschaftlichen Schwächen (Seiterkeit auch bei den Sozialdemokraten). — Inzwischen ist auch der Reichszinsfänger im Saale erschienen.

Kriegsminister v. Einem beginnt damit: Die gegenwärtige Militärvorlage fordert nicht einmal soviel, als ich im Februar d. J. in Aussicht gestellt habe. Der innere Wert der Armee müsse verbessert, die Schwächen und Lücken der Organisation beseitigt, die Organisation ausgebaut werden. Man werde vorzüglich sein müssen, etwa schon jetzt Schlussfolgerungen zu ziehen aus den Erscheinungen des russisch-japanischen Krieges, eines aber scheint danach doch sicher zu sein, nämlich daß diejenige Armee, die mit festgelegten Organisationen in den Krieg geht, der minder festgelegten überlegen ist. Keinenfalls dürfe etwa der Etat der Infanterie herabgesetzt werden, um da neue Formationen zu bilden, wo sie erforderlich sind. Es sei der Gedanke aufgetaucht, die Kavallerie müsse eher vermindert als vermehrt werden, namentlich im Hinblick auf die Erfahrungen im russisch-japanischen Krieg, und die Forderung nach mehr Kavallerie werde nur gestellt, weil es eine Lieblingsstruppe sei. Er wisse diesen Gedanken entschieden zurück. Die Finanzlage schon bedinge es, daß die Heeresvorlage nur Wesentliches verlange. Die Kavallerie habe sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen. Jetzt sei nicht jede Division mit Kavallerie versehen, es müßte gegebenenfalls Kavallerie von anderen Verbänden herangezogen werden. Das sei an sich schon ein Fehler, die Divisionen müßten sämtlich mit Kavallerie ausgerüstet werden. Die Reiter zu Pferde hätten sich bedacht, und er stehe nicht an, zu erklären, wir müßten das Regiment haben. Nun zur zweijährigen Dienstzeit. Das Resultat des seitherigen elfjährigen Provisoriums sei, er erkenne das an, durchaus befriedigend gewesen. Über dieses Resultat sei nur erreicht worden durch Ueberanfertigung des Ausbildungspersonals. Früher gab der dritte Jahrgang einen gewissen Halt: es waren darin Leute, die zur Rekrutenausbildung mit halfen. Wir haben also mit der dreijährigen Dienstzeit Bedeutendes aufgegeben für die Zwecke der Ausbildung der Reute. Anzuerkennen sei, daß schon inzwischen manches vom Ganze bewilligt worden sei, was der Ausbildung zu Hilfe komme, z. B. die frühere Einstellung der Rekruten und anderes. Das alles waren kostspielige und dabei äußerst dankenswerte und anerkennenswerte Maßnahmen, aber sie genügen noch nicht. Es sei in der letzten Zeit viel gesprochen worden von Verbotstakt in der Armee und wenn auch dabei Uebertreibungen mit untergelaufen seien, so sei es doch richtig, daß wir gewisse Personen bei der Ausbildung in der Armee nicht gebrauchen können, die Dienstfähigkeit bei der Truppe leide darunter. Ueberdies sei die Ausbildung heute ausgedehnter, schwieriger geworden als früher. Die Massen-ausbildung, der Massendienst genüge nicht mehr, es müsse mehr als früher die Individualität berücksichtigt werden. Unter Erlass sei zudem heute ein anderer geworden, er ist intelligenter, gebildeter, feinfühler, andererseits aber auch roter. Es muß heute anders geredet werden mit Reuten, die innerlich widerwillig sind, wenn sie sich äußerlich fügen müssen; auch dadurch ist die Ausbildung schwieriger geworden. Nach alledem bedarf es auch eines guten Unteroffizierpersonals. Wir müssen deshalb auch den Unteroffizier eine geschickte Erziehung verschaffen. Das will die Vorlage. Der Minister geht dann ein auf die Neuorganisation für die Massen z. B. eine bessere Bewaffnung allgemein mit dem Gewehr von 98 sei nötig. Dieses sei kein neues, sondern schon bei einzelnen Truppenteilen erprobt; in Südwestafrika habe es sich vorzüglich bewährt. Ebenso sei das Rohrwort aufgeführt in ausgedehnter Weise als brauchbar erprobt worden. In der Kommission werde darüber nähere Angaben machen. Wir treffen, so schließt der Minister, mit alle dem Maßnahmen, meine Herren, die zwar Geld kosten, aber sich belohnt machen werden, wenn es sich darum handelt, die Existenz des Reiches mit dem Schwert zu verteidigen. (Beifall.)

Präsident Graf Ballestrem sei sodann, wie er sagt, auf Wunsch, der ihm von allen Seiten gewünscht worden sei, die Weiterberatung fest auf Montag 1 Uhr.

105. Sitzung.

Berlin, 5. Dezember.

Eingegangen ist die Zentrumsinterpellation, betreffend allgemeine Einführung des zehnjährigen Arbeitstages in Fabriken.

Am Bundesratssitzung Graf Posadowsky, v. Einem.

Die erste Beratung des Reichshaushaltssetats, des Nachtragsetats für Südwestafrika und der militärischen Vorlagen, Friedenspräsenzstärke und zweijährige Dienstzeit, wird fortgesetzt.

Abg. Spahn (Bentr.): Der Staatssekretär habe am Sonnabend über die von ihm für nötig gehaltene Gesundung, eine Reform unserer Finanzen näheres nicht angegeben, seine einzige Andeutung sei die gewesen, „unter schonender Rücksichtnahme auf die wirtschaftlichen Schwächen“. Man werde abwarten müssen, welche Vorläge nun der Staatssekretär machen werde. Dem Reichstage werde nachgelagt, er sei nicht schuldig an der enormen Vergrößerung der Reichsschulden. (Sehr richtig! bei den Sozial.) Man müsse da doch ausgehen, daß die Zunahme der Schulden in den letzten Jahren hauptsächlich die Folge gewesen sei der Expedition nach China und der bedauerlichen Vorgänge in Südwestafrika. Die Klagen der Einzelstaaten über die Höhe der Matrifularbeiträge könnten sich wenigstens jetzt abmildern lassen, wenn die Matrifularbeiträge reformiert würden; die jetzige Verteilung nach Maßgabe der Kopfzahl der Bevölkerung wirke ungerecht. Wenn der Staatssekretär selber der Meinung sei, daß sich aus den Zöllen nicht mehr viel herauszuschlagen lasse, so hätte er jedenfalls nicht selber dem Hause mit neuen Steuerentwürfen kommen müssen. (Der Reichskanzler ist inzwischen erschienen.) Auf Mehreinnahmen aus Zöllen und Bier werde man

nicht zurückgreifen können (Gört! Gört!); beim Bier werde man sich lediglich mit einer Staffsteuer, welche die größeren Betriebe scharfer heranziehe, begnügen müssen. Redner geht dann kurz auf die Vorgänge in Südwestafrika und auf den russisch-japanischen Krieg ein; wenn dieser uns auch nicht direkt berühre, so schädige er uns doch wirtschaftlich. Daß der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn auf Schwierigkeiten gestoßen sei, sei bedauerlich, aber jedenfalls sollte man in Oesterreich-Ungarn denken, daß, wenn eine Vereinbarung nicht erfolge, Oesterreich-Ungarn von uns die Weistbegünstigung genährt werden könnte. (Gört! Gört!) Weiter bezeichnet Redner es als ein Recht der Katholiken, die Zulassung der Jesuiten in Deutschland zu fordern. (Beifall im Zentrum.) Eine bedauerliche Erscheinung sei die zunehmende Nervosität schon der Schulden und die Zunahme der Selbstmorde bei denselben; zum Teil sei dieselbe zurückzuführen auf die schlechte Presse und die schlechten Bücher. Was die lippische Frage anlangte, so müsse gleichwie Bayern und Sachsen so auch der Reichstag dem Reichskanzler seine Anerkennung für die Behandlung der Frage aussprechen; für die Einheit des Reiches und sein Gelingen sei und bleibe erforderlich die Wahrung des Rechts der einzelnen Stämme nach Gesetz und Verfassung. Für Elsaß-Lothringen sei eine Vertretung im Bundesrat zu verlangen. Den Staatssekretär des Reichsamt des Innern müsse er im Interesse des Handels bitten, sich noch einmal zu überlegen, ob nicht für das Handwerk noch etwas mehr geschehen könne; ihm erlaube er, a. ein Reichshandwerksblatt zweckmäßig nach Analogie des Reichsarbeitsblatts. Weiter wünscht Redner mehr als bis jetzt, daß die Militärverwaltung und andere Verwaltungen des Reiches und der Einzelstaaten ihren Bedarf direkt von den Produzenten decken, und damit das noch besser als jetzt möglich sei, sollten sich die kleinen Produzenten, so auch die Handwerker für diesen Zweck noch mehr als bisher zu Verbänden zusammenfassen. An der Sozialpolitik des Reiches sei im preussischen Abgeordnetenhaus Kritik geübt worden, daß Reich solle sich aber dadurch nicht betreten lassen, in seiner Sozialpolitik fortzuführen. Notwendig sei besonders der Schutz der Heimarbeiter. Zu den Militärvorlagen übergehend, äußert Redner seine Genugtuung über die Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, bedauert, daß immer noch Mißhandlungsfälle vorkämen und bemängelt das so häufige Vorkommen der Ausschließung der Dienstfähigkeit bei Militärfahrtenprozessen; dadurch werde das Vertrauen in die Militärfahrtenpflege erschüttert. Die Rede des Präsidenten über den Abentismus verdiene gewiß beherzigt zu werden, aber dazu gehöre auch die Lösung der Diätenfrage.

Abg. Hebel (Soz.) führt weitere darüber, daß der Reichstag nicht sofort, als sich die Notwendigkeit zu außerordentlichen Ausgaben für Südwestafrika herausstellte, einberufen worden sei. Das sei eine Mißachtung des Reichstages, die dieser freilich verdient habe, denn die gleiche Mißachtung habe sich der Reichstag schon gelegentlich der Expedition nach Ostasien ruhig gefallen lassen. Weshalb sei der Reichstag nicht schon im Oktober einberufen worden? Auch die Diäten könne der Reichstag nicht durchsetzen. Weshalb? Wegen seiner Energielosigkeit. Jeder werde behandelt, wie er es verdiene, wie er es sich gefallen lasse. Nun zum Etat. Dieser sei der schlimmste von allen, die jemals vorgelegt worden seien. Der Abg. Spahn lehnte die Verantwortung seiner Partei für die schlechte Finanzlage ab, tatsächlich aber teile er und seine Partei die Verantwortung für diese Entwicklung der Dinge mit der Regierung. Militär-, Marine- und Kolonialpolitik, mit einem Wort die Weltpolitik, sei die Hauptursache, weshalb wir immer tiefer in den Abgrund geraten sind. Und diese Weltpolitik habe Sie, das Zentrum, nicht nur mitgemacht, sondern sie ist sogar in erster Linie Ihr Werk. Und da macht Herr Spahn ein paar Beamtenstellen bei der biologischen Anstalt und beim Gesundheitsamt zum Gegenstand der Kritik, verlangt da Sparamkeit in einer Etatsrede. Windthorst wurde sich dreimal im Grabe umdrehen, wenn er diese Spahnische Etatsrede gehört hätte. Sie haben mit Ihrer Finanz- und Steuerpolitik Fiasco gemacht, Herr Spahn, und auch mit Ihrer wirtschaftlichen und Handelspolitik, in der Sie im Dezember 1902 durch Wassermann unter Bruch der Verfassung unterstützt worden sind. (Große Unruhe rechts und in der Mitte. Vizepräsident Baasche erklärt, einen solchen gegen einen Abgeordneten gerichteten Vorwurf des Bruchs der Verfassung nicht dulden zu können.) Ich habe den Vorwurf nicht dem Abgeordneten Baasche gemacht, sondern der Mehrheit des Hauses. (Vizepräsident Baasche: Das ändert nichts. Ich habe keinen Anlaß, von meiner Krüge etwas zurückzunehmen. Ich rufe Sie zur Ordnung.) Durch den Ordnungsruf wird das, was ich sagte, nur unterstrichen. (Stürmische Seiterkeit und Beifall.) Redner geht dann auf Einzelheiten des Etats ein. Die kolossale Steigerung der Nationalschuld könne unmöglich bloß auf Südwestafrika und die Expedition nach Ostasien zurückgeführt werden, wie Spahn das tue, nein, die Ursache sei eine tiefere: die Weltpolitik, der Militarismus nebst Marinismus. Als er selbst im vorigen Februar die Ausgaben aus Anlaß des Aufstandes in Südwestafrika auf mindestens 50 Millionen geschätzt habe, habe man ihn ausgelacht: heute seien es bereits 135 Millionen und es sei kein Ende abzusehen. Dabei sei das ganze Land nichts wert, ebenso wie der famose Willwölfe Platz an der Sonne. Ein Mandarin habe jenerzeit gesagt, er begreife nicht, was Deutschland mit diesem Dresden Festschiff wolle. (Große Seiterkeit.) Die Einfuhr aus Deutschland sei 10,0 Millionen, die Ausfuhr nach Deutschland 9,0 Mill. (Stürmische Seiterkeit.) Das sei der ganze Handel von Ostasien. Aus China müßten endlich unsere gesamten Truppen zurückgerufen werden, wir hätten dort gar nichts mehr zu suchen. Früher machte der Militarismus allein Ansprüche an die Nation, jetzt komme jetzt inzwischen auch schon groß gewordener Bruder Marinismus und schneide ein großes Stück Brot für sich ab. (Seiterkeit.) Beide können wir nicht satt machen, wir haben nichts, darauf legen wir keinen Wert, denn Sie können von der zweijährigen Dienstzeit nicht mehr abgeben. Und dabei verlangen Sie dafür noch Kompensationen im Interesse der Ausbildung. Aber in Frankreich führt man jetzt schon auch für die Kavallerie und die reitende Artillerie die zweijährige Dienstzeit ein und wird noch ausschließlich in kurzer Frist mit einer abermaligen Vertiefung

Verband der Bichter des Oldenburger eleganten schweren Aufpferdes.
 Rechnungen über Bierungen und Leistungen für den Verband aus dem Jahre 1904 sind bis spätestens den 1. Januar n. J. bei dem Rechnungsführer, Stadtbuchführer Schöpfer in Hohenkirchen, einzureichen.
 Hohenkirchen, 5. Dezember 1904.
 Der Vorstand.
 Ed. Lübben.

Achtung!
 Soeben eingetroffen:
 Eine Partie
 Normalwäse, Barchend-
 hemden, Strümpfe,
 gestricke Westen u. s. w.
 unter Preis.



**Partiwarengeschäft
 H. Herbst,**
 Achternstraße 4.

Ernst W. Benken
 Mechanische Strickerei,
 Gde. Saaren- u. Motten-
 strasse,
 empfiehlt äußerst billig:
 Gestricke woll. Hosen,
 Jacken, Socken, Damen-
 u. Kinderstrümpfe, eig.
 Fabrikat, gestr. Herren-
 Westen, Planchenhenden
 und Boye-Hosen,
 Normalhemden, Hosen,
 Jacken in Wolle und
 Baumwolle für Herren,
 Damen und Kinder.
**Grosses Lager in
 Wollgarn.**
**Spezialität:
 Beinlängen
 mit Doppel-Knie.**
 Mitglied des Rabatt-Spar-
 Vereins.

Wallnüsse.
 Für Rechnung dessen, den es an-
 geht, habe ich
 5 Jir. gute gesunde Wallnüsse
 billig abzugeben.
 Expediteur Gerh. Meentzen,
 Bahnhofstr. 12.

**Spiegel, Bilder u. Hausfegen in
 großer Auswahl zu billig. Preisen.**
 Bilder und Brautkränze werden
 billig und gut eingearbeitet bei
 2. Frischknecht, Saarenstr. 45.

Tresen
 zu kaufen gesucht.
 Offerten unter E. 734 an die
 Exped. ds. Bl.
 Habe noch mehrere am Scheideweg
 in Bürgerfelde belegene
Bauplätze und Häuser
 zu verkaufen.
 A. Deffen,
 Baugeschäft u. Zement-
 warenfabrik.
 Will. abzug. reuß. Ital.-Gahn mit
 1. u. Ehrenpr. prämi., ev. mit Gemen.
 Vindenstr. 40.
 Zu kaufen gesucht ein blauer Kinder-
 arztwagen. Johannistr. 6, oben.

Kaufe Küllen mit Beeren.
 Marktstr. 15.
 Eghorn. Zu verk. eine trächtige Sau,
 Mitte Dez. fert. Ind. G. Bakenhus.
 Godesholt. Zu verkaufen einen
 fetten Stier.
 Ww. zu führen.

Maß - Geflügel!
 täglich frisch geschlachtet, sauber
 gerupft, 1. Wahl od. Schmalgans od.
 3-4 fte Enten od. 4-5 Bularben
 gegen Nachnahme.
 G. Garßen, Skafal Nr. 48
 via Breslau.

S. g. erh. Paletot f. 16½ Jügl.,
 sowie 1 Kinderd. m. Gummi, billig
 zu verkaufen. Galtstraße 26 II.
 Zu verkaufen 10 junge Hühner,
 darunter 1 St. Medelnher.
 F. Albers, Nebderendsmweg 35.
 1 hochf. Blüthgarau, Verisow,
 Spiegel und Nähtisch sollen billig
 verkauft w. Achternstr. 46, 1. Et.
 Süßrahmbutter, tal. fr. ch. 10 Pfd.
 Koll. M. 7.-, Landbutter M. 6.-,
 Blumenhonig 10 Pfd. M. 4.80, Zur
 Probe 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Honig
 M. 5.80. Versandhaus Nagler,
 Elstrie via Oberberg 130.

Edeweicht.
 Am 2. Weihnachtstage:
Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet
O. A. Gehrels.

**Freundliche
 Einladung
 zu den
 Religiösen
 Vorträgen**
 in Oldenburg, im Saale des Heren
 Frohns.
 Dienstag, den 6. Donnerstag, den
 8. Freitag, den 9. Sonntag, 11. u.
 Dienstag, den 13. Dezember 1904,
 abends 8 bis 9 Uhr.
 Chorgefänge an mehreren Aben-
 den von dem Gesangsverein der
 Baptisten-Gemeinde in Oldenburg.
 Eintritt frei!

**Zu belegen u. anzuleihen
 gesucht.**
 Geld-Darlehen 10, 20, 40, 60, an Jed.
 jede Höhe a. Schußb. Wschl., Polst.,
 Lebensverf., Hypothek, a. Nat.-Kassa.
 G. Rothhöfel, Berlin W. 35, Rückp.
 Anzuleihen auf sicherste Land-
 hypothek auf bald 4000, 1500 und
 1200 Mk., später 20000, 7500, 6000,
 2x4000, 2100 Mk. und kleinere
 Beträge. Zinsfuß bis 4%.
 Rastede. J. Degen.

Darlehne
 an wirtl. Kleinrentende
 Ländl. Höfe. Schneeweis
 Berlin, Invalidenstr. 38. Rückporto.

**Verloren und nach-
 zuweisende Sachen.**
 Verloren am 30. Nov. auf dem
 Wege vom Bahnhof nach der Bangen-
 strasse ein
Gliederarmband
 in Goldfassung.
 Gegen Belohnung abzugeben
 Parkstr. 8.

Verloren eine Blüthtasche mit
 Gaudarbeit auf dem Wege vom
 Bahnhofplatz bis z. Alexanderstr.
 Abzug-g. Belohn. Alexanderstr. 9b
 Gefunden ein Rock und Hut.
 Gottorfstraße 26.

Wohnungen.
 O b e r w o h n u n g im Sanje
 Kattienallee 39 — keine Schräg-
 kammern — für 500 Mk. zum
 1. Mai 1905 zu vermieten, auch
 kann das Haus, welches noch fast
 neu ist und sich im besten baulichen
 Zustande befindet, mit Eintritt zum
 1. Mai 1905 sehr preiswert ver-
 kauft werden. Näheres durch
 Köhler & Behne.

**Zu verm. z. 1. Mai 1905 in mein.
 Neub. a. d. Allegandstr. e. ger. beg.
 einger. Unterw. Gas- u. Wschl. im
 Hause. 2 Eingänge, Rumboldtstr. 50.
 Wschl. Stube u. Kammer zu ver-
 mieten an 1 oder 2 junge Leute.
 Wilhelmstr. 1a, oben.**

Gerucht baldmöglichst eine Ober-
 wohnung zu 180 Mk. Offerten
 unter E. 751 an die Exped. d. Bl.
 2 solide junge Leute können
 freundlich. Logis erhalten.
 Nachauftragen.

Zu verm. eine im Saarenstr. bel. sep.
 Oberwohn., enth. 2 Stab., 2 Kam.,
 Küche, Kell., Wschl. u. Boden, Garten.
 Pr. 210 Mk. Off. u. E. 752 a. d. Exp.

Ein schön möbl. Zimmer zu ver-
 mieten. Achternstr. 46, 1. Etg.
 Zu verm. zum 1. Mai eine jedl.
 Oberwohnung in dem Hause Stau
 Nr. 34b. W. Brand.

E t u b e mit Bett zu vermieten.
 Näheres in der Exped. d. Bl.
 Gutes Logis für junge Leute.
 Johannistr. 6, oben.

Zu verm. möbl. Stube u. Kammer.
 G. Böner, Humboldtstr. 6.
 Zu verm. z. 1. Mai 1905 geräum.
 Unterwohn. nebst heller Oberwohn.
 u. ar. Garten, Gas- u. Wschl. Zu be-
 mieten. 10-12 Uhr. Näst. Rast. Albers, o.
 Zu vermieten möbl. St. u. s.
 Kellenstr. 7a, oben.

Ein jg. Mädchen sucht jedl. möbl.
 Stube u. Kammer in der Nähe der
 Catharinenstr.
 Offerten unter E. 754 an die
 Exped. d. Bl. erbeten.

Auf sol. a. Mai die schöne abschließb.
 Oberwohn., 2 St., 4 K., Küche nebst
 Zubehör u. Garten. Achternstr. 28.
 Gr. Oberwohnung Rosenstr. 20a.
 Mai frei. Näheres daselbst, unten.

Das z. St. von Herrn Haupt-
 mann von Bangerow bewohnte,
 sehr schön belegene u. bequem
 eingerichtete
Wohnhaus Auguststr. 45
 ist mit Eintritt zum 1. April
 1905 unter günstigen Be-
 dingungen preiswert zu ver-
 kaufen, eventl. zu vermieten.
 G. von Gruben,
 Verbarstr. 9.

**Zum 1. Mai f. J. suche
 ich in der äußeren Stadt
 eine bessere Unterwohnung
 mit Garten zu mieten.**
 Angebote erbitte baldigst.
 E. Wemmen, Autt.

Schöne Oberetage ohne
 Schrägkammern an guter Lage
 im Preise bis zu 700 Mark
 für ein Ehepaar ohne Kinder
 zu mieten gesucht.
 Offerten unter E. 714 an die
 Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Z. verm. möbl. Kam. u. Bett. Rastede.
 Habe mehrere Unter- u. Ober-
 wohnungen zu Mai zu verm. am
 Scheideweg.

Aug. Deffen,
 Baugeschäft u. Zementwarenfabrik.
Seizbare Logis. Mottenstr. 5.
 Zum 1. Mai eine geräum. Ober-
 wohnung zu verm. Wälschenstr. 12.
 Gesucht f. 20 junge Leute

Logis
 für längere Zeit. Offerten
 u. Preisang. an G. Bischoff,
 Kurwiltstr. 35, od. Rantiane
 Ausstellungssplatz.

Zu verm. bef. Wohn- u. Schlaf-
 zimmer. Hantelstr. 8, unten.
 Z. verm. jedl. möbl. Kam. Sonnenstr. 5.
 2 f. hübsche St. u. 1 K., unum. Schärstr. 1.
 Zu verm. z. 1. Jan. ein freundl.
 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.
 Stau 18.

**Kafauzen und Stellen
 gesucht.**
 Jüngeres f. aub. Stundenmädchen
 gesucht.
 Per sofort oder 1. Januar ein
 f. Kommiss für mein Kolonial-
 waren-Geschäft.
 Georg Bunje, Bremen,
 Landwehrstraße 111.

Lehe. Auf sofort oder 1. Jan. ein
 zuverlässiges, älteres
Haus- u. Kindermdch.
 bei 2 kleinen Kindern gesucht.
 Frau Amisdrücker Dr. Oppenheim,
 Hafenstraße 137, 2. Etg.

Schuhmachergeselle
 auf dauernde gute Arbeit.
 R. Gießeler.

Gesucht auf sofort e. tücht. Ver-
 käuferin f. e. Papiergeschäft. Selb.
 muß schon in d. Branche tät. gew.
 sein. Off. erbet. postl. u. E. 25.
 Anshilfe, gut im Rechnen, für
 Wechnachten gesucht. Langestr. 23.

Gesucht zu Ostern oder früher ein
 Lehrling für ein Eisenwaren-,
 Werkzeug- u. Baubeschlaggeschäft, ver-
 bunden mit Haus- u. Küchengeräten,
 in Oldenburg.
 Off. u. E. 753 an die Exp. d. Bl.

Schmiede. Suche auf sofort einen
 Knecht von 15-17 Jahren.
 G. Santen.

Gesucht
 auf sofort ein
 Möbel-Fischergehilfe
 und zu Ostern ein Lehrling.
 W. Gippe, Postfachstr.

Zum Januar oder April finden
 junge Mädchen freundl. Aufnahme
 und sehr gute Pension zur Erlernung
 des Haushalts.
 Rastede (Großh. Oldenburg).
 Frau W. Diekmann.

Malerlehrling.
 Gust. Fittje, Georgstr. 5 a.

Gesucht
 für eine Hengst-Deffination ein solider
 zuverlässiger Knecht per 1. Januar.
 Carl Busch,
 Burg bei Bremen.

Gesucht
 zu Mai nächsten Jahres für mein
 Kolonial-, Eisen-, Kurz- und Por-
 zellanwarengeschäft, verbunden mit
 Bäckerei, ein Lehrling.
 Eschwarden. J. H. Jansen.

Ein kl. Kind in Pflege zu
 nehmen. Offerten unter E. 750
 an die Exped. d. Bl.

Kinderloses Ehepaar wünscht ein
 evgl. Kind im Alter von 1 bis
 3 Jahren, an Kindes statt, unter
 günstigen Bedingungen anzunehmen.
 Näheres durch die Exped. d. Bl.

Suche auf sofort ältere Frau z.
 einem Kinde, Köchin f. Restaurant
 u. Köchin f. feinen Privathaushalt,
 ferner kleinen Knecht u. d. Lande.
 Frau Graf, Markthalle.

Suche sofort einen ordent-
 lichen Knecht für Land-
 wirtschaft.
 Eine erfahrene Landwirts-
 tochter sucht sofort od. später
 Stellung als Haushälterin im
 landwirtschaftl. Haushalt.
 Jakobstr. 2. Frau Strunk,
 Haupt-Veru. Kontor.

Ges. f. d. Vormittagsst. e. akkurate
 Frau, die mit allen vorf. Hausarb.
 vertraut ist u. ev. d. Wäsche mit übern.
 Frau Menburg, Julius Wolsenpl. 1.

Einige tüchtige
**Kupferschmiede, Dreher
 u. Maschinenflößer**
 sofort gesucht.
 D. S. Bornung, Maschinenfabr.

Tücht. Dienstmädchen od. junges
 Mädchen finden angenehme Stellung
 bei kinderlosem Ehepaar. Nur gut
 empfohlene wollen sich melden.
 Offerten postl. 10. E. Oldenburg.
 Neuenhütten. Für unseren land-
 wirtschaftlichen Haushalt suchen wir
 zu Mai ein

junges Mädchen
 schlicht um schlicht oder auf Wunsch
 auch gegen etwas Salär.
 Frau W. Wichmann.

Krankheitsgef. f. ein Barbier-
 geschäft bei Bremen ein Lehrling.
 Näheres Oldenburg. Sandstr. 5.
 Gesucht ein kleines kräftiges
 Mädchen von 15-17 Jahren.
 J. Schrimper, Katharinenstr. 22.

Eine alte, bestrenommierte Versicherungs-
 Gesellschaft, welche außer
 der Unfall-Versicherung die Lebensversicherung
 betreibt, hat ihre

Generalagentur für Bremen m. Bezirk
 zu vergeben. Die Stellung ist
hoch dotiert
 und bietet, zumal Berufsfräfte betwilligt werden, günstige Chancen auf
 Erzielung eines bedeutenden Geschäfts.
 Nur erstklassige Fachleute, denen Discretion zugesichert wird, wollen
 sich unter näheren Angaben melden sub W. 3. 940 bei Spaaßenstein
 & Vogler L.G., Berlin W. 8.

Bäckergehilfe.
 Zum 18. Dezember ein zuverlässiger
 Bäckel.
 C. F. Meyer.

Wegen Heirat d. jg. w. f. einen
 kleinen Haushalt auf spät. zum 1.
 April 1905 ein nicht zu junges,
 propers

Mädchen,
 m. d. Hausarbeit verst., waschen und
 plätten kann, gegen guten Lohn
 gesucht.
 Offerten unter E. 746 an die
 Expedition dieses Blattes.

Wegen Verheiratung mein Fräulein
 suche ich für meine Bahnhofs-Wirtschaft
 zu Anfang Januar ein gewandtes
junges Mädchen.
 Offerten mit Bild erbeten.
 Osterum (Oldisriedland). Meyer.

Gesucht auf sofort ein zuverlässiger
 Knecht von 16-20 Jahren, der gut
 mit Pferden umgehen kann. Güter
 Loh. Bamberger, Pferdehändler,
 Jägerstr. 8.

Gesucht zum 1. Mai ein
Lehrling
 für meine Bäckerei und Konditorei.
 Theod. Berger, Langestr. 20.

Gesucht ein kleiner Hausbursche,
 fr. Köch., Riegelbohrer, 80.
 Oberbarmenwarden i. O. Ges.
 zu Ostern oder Mai ein Lehrling.
 G. Steengraf, Schmiedewerk.

Gesucht
1 Kellnerlehrling
 per April.
Carl Meyer,
 „Hotel zum Falken“,
 Bremen,
 Falkenstr. 26/27.

Suche zu Ostern noch einen
Lehrling
 für mein Barbier- u. Friseur-Geschäft.
 Franz Bathe, Geilgengassestr. 18.

Ges. z. 1. April e. geb. jrdl. Stütze,
 m. selbst. e. kl. Haushalt (2 Kinder)
 führen kann. Dienstmädchen m. gekl.
 Meldungen m. Zeugn., Photogr. u.
 Gehaltsanpr. u. E. 748 a. Exp. d. Bl.

Eschwarderhörne.
 Suche für meine 15jährige
 Pflegetochter in Stadt Olden-
 burg oder Barel eine Stelle
 als Mädchen zur gründlichen
 Erlernung des Haushalts bei
 Familienanschluß zu April oder
 Mai.
 Neufen, Rurhaus.

Gesucht auf sofort Stundenfräulein
 oder Mädchen für vormittags.
 Näheres. Galtstr. 22.

Spitze. Gesucht ein
Stellmachergeselle.
 D. Bunjes.

**Für Drogen- u.
 engros-Geschäft,**
 (Hafenstadt Oldisried) umfänglich
Teilhaber

mit 20-30 Mille gesucht.
 Das Geschäft kann auch käuflich
 übernommen werden.
 Offerten E. 99 postl. Oldenburg.
 Hankausen. Ich suche zu Ostern
 oder Mai ein

Lehrling.
 Eilert Köpfer, Stellmachermstr.
 Gesucht z. Ostern f. mein Agentur-
 und Kommissionsgeschäft ein

Lehrling
 mit guter Schulbildung.
 Oldenburg. Joh. Sunde,
 Stau 13.

2. Beilage

in Nr. 284 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, den 6. Dezember 1904.

Landesverein für Naturkunde.

Bezirksverein Oldenburg.

Der Verein tagte am Sonnabend in der „Bavaria“. Herr Rentner Cornelius machte interessante Mitteilung über die Einwanderung der Gölz- oder Ringelgans in die Marsch. Diese Einwanderung begann Ende der vierziger Jahre. Die Gänse kamen erst nur beschränkt aus den Gehölzen der Geest in das baumarme Buntjägerland. Ende der fünfziger oder Anfang der sechziger Jahre begannen sie auch auf baumreicheren Gehölzen zu nisten, und jetzt ist die Holztaube in der Marsch überall anzutreffen und dort fast zum Standvogel geworden. Im Winter sucht der seltene Vogel, der den Jäger selten zum Schusse kommen läßt, in Eichen die Hohlhöhlen und Nisthöhlen auf, die er arg plündert, wobei er überdies die Herzblätter des Braunkohlens durch seine schmutzigen Füße verunreinigt. 1870 beobachtete Referent die Holztauben als Nistvogel auch im nördlichen Ostfriesland. Interessant ist es, die Gänse beim Nistbau zu beobachten. Das Weibchen trägt seinen Nestbau herbei und macht jedesmal der Eibin, die das Weibchen befragt, mit einem zärtlichen „Kruu“ seine Verbeugung. Viel Fleiß und Kunst wird auf den Nestbau nicht verwandt. Gewöhnlich steht das müdenförmige Nest mit den zwei weißen Eiern im Geäst eines Baumes, doch kommen auch Abweichungen von dieser Regel vor. So hängte ein Pärchen ein Nest unter das weiche Dach einer Scheune auf das Ende eines Giebelbalkens. — Seit im 4. Uhr im Sommer läßt der Säuer schon sein weiches Gurren hören, das bis 10 Uhr vormittags fortgesetzt wird, und nachmittags um 4 Uhr fängt es von neuem an. Am dem meistenstimmigen Gesänge dieser Gänse könnte sich manches menschliche Ehepaar ein Beispiel nehmen. — Aus der Vermählung wurden noch manche Mitteilungen über das Leben der Holztauben diesen Beobachtungen hinzugefügt. Herr Meyer sah im vorigen Winter ungeheure Scharen von Ringelgänsen in den Wäldern der Umgegend von Oldenburg, in Weiden, Birkgräben und Bächen. In Weiden fällt ihnen alljährlich der Winterstolz zur Beute. Er sich der Vogel für gewöhnlich ist, so kautschuk zeigt er sich zur Brutzeit. Mitten in der Stadt, z. B. an der Peter- und Georgstraße und auf dem Wapfenplatz nisteten in diesem Jahre Holztauben. Herr Kasper hatte sogar mit seinen Schülern den Nestbau und die Brutpflege eines Pärchens in einem Baume unmittelbar vor der Schulkir in Warburg verfolgen können.

Dann hielt Herr Dr. R. v. H. seinen angekündigten Vortrag über die Bakterien als Krankheitserreger. In der Einleitung zeigte er, inwiefern der außerordentliche Aufschwung, den die Naturwissenschaften im vorigen Jahrhundert nahmen, auch der Medizin zu gute kam, daß aber erst mit der Entdeckung der Bakterien und anderer Mikroorganismen als Erreger der bisher so rätselhaften Infektionskrankheiten die Heilkunde zur wissenschaftlichen Wissenschaft erhoben wurde, die durch mikroskopische Untersuchungen und Experimente ihre Diagnosen sichert. In der Hand selbstgezeichnete, farbige Abbildungen besprach der Vortragende die Anzahl der gefährlichsten Krankheitserreger, z. B. die Tuberkel- und Cholera-Bakterien, die Typhusbakterien, die Spirillen des Malariafiebers, den fränkischen Diplococcus (bei Lungenentzündungen), die Typhusbakterien und mehrere eitererzeugende Cocci, — ihre erstaunlich schnelle Vermehrung durch Teilung oder Sporenbildung und ging weiter auf die durch Robert Koch, Weigert u. a. begründeten Untersuchungsverfahren ein: Färbung der mikroskopischen Präparate mit Anilinfarben, Herstellung von Reinkulturen, Züchtungs- und Impfungsversuche an Tieren usw. Wie schwierig solche Untersuchungen sind, zeigte sich darin, daß trotz aller Bemühungen bisher die ungewisseheit vorhanden ist, ob

regener von Pocken, Mäsen, Schiädel, Flecktyphus, Syphilis u. a. häufigen Infektionskrankheiten noch nicht entdeckt worden sind. — Selbstverständlich begnügt sich die ärztliche Wissenschaft nicht mit dem bloßen Kenntnis der Krankheitserreger, sondern sie sucht auch ihre Herkunft, die Art ihrer Ausbreitung und ihre Lebensbedingungen zu erforschen, um auf Grund dieser Kenntnisse Abwehrmaßnahmen zu treffen. Diese gestalten sich ganz verschieden, je nachdem, ob der Erreger nur beim Menschen, bei Tieren und Menschen, oder auch auf abgestorbenen organischen Stoffen leben kann. So kommt der Ausfall, die Typhus, nur beim Menschen vor, die Pest bei Menschen und Ratten, die Diphtherie bei Mensch, Rasse, Kanarienvogel u. a., während bei den Tuberkulosebakterien sich wieder Zweifel laut geworden sind, ob sie vom Menschen auf das Rind und umgekehrt übertragen werden können. Ein auf Streiköden lebender Billa (Acetomyces) geht gelegentlich auf Rinder und Menschen über und ruft Entzündungen der Rinderbrüsten hervor. Der Tetanusbazillus, der den Wundstarrkrampf bewirkt, ist ein echter Saprophyt, der auf Viehwiege lebt. Unter den vielen Bakterien, die im Darm des Menschen leben und zum Teil bei der Verdauung wichtige Dienste leisten, kann das Blinddarmbewohnende Bacterium coli bei Verletzungen des Wundstarrkrampfes zum Erreger der gefährlichen Blinddarmerkrankung werden.

Obgleich unsere Kenntnis der krankheitsregenden Mikroorganismen noch große Lücken aufweist, so hat sie doch schon großartige Umwälzungen auf allen Gebieten der ärztlichen Praxis bewirkt. Auf dieser Kenntnis beruht z. B. die Einführung der antiseptischen und aseptischen Wundbehandlung, die das Wundfieber nach Operationen fast ganz beseitigt hat. Auf ihr beruht auch die Einführung des Immunisierungsverfahrens gegen Tuberkulose, Diphtherie und andere Geißeln der Menschheit, und in der Verhütung und Erweiterung der Immunisierungstherapie, die den menschlichen Organismus gegen die eindringenden Krankheitserreger durch Einführung eines Serums ins Blut schützt, erblickt der Vortragende für die nächste Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben der ärztlichen Wissenschaft. — Für die Prophylaxis, das Vorbeugungsverfahren, ist die Kenntnis des Weges der Infektion bei den einzelnen Krankheiten sehr wichtig. Seit man weiß, daß ein Furunkel durch Eindringen von Staphylococcus in eine Läsion entsteht, meistens infolge einer kleinen Kratzwunde, kann man eine solche Eiterung leichter auf ihren Herd beschränken. Die Übertragung von Typhus und Cholera ist leicht zu verhindern, wenn die Entleerungen der Kranken mit der nötigen Vorsicht bestraft werden und eine Reinigung des Trinkwassers durch je verhindert wird. Einer Ausbreitung der Tuberkulose wird vorgebeugt, indem verhütet wird, daß der Auswurf tuberkulöser Personen auf dem Fußboden und im verstaubten Zustande in die Luft gelangt.

Dieser dürftige Auszug kann natürlich nur einige Hauptgedanken des inhaltreichen Vortrages wiedergeben. Das große Interesse, mit dem die Zuhörer gefolgt waren, betonte sich nach Beendigung des Vortrages durch zahlreiche Fragen, auf die Herr Dr. R. v. H. mit größter Bereitwilligkeit antwortete. So gab er noch ausführliche Auskunft über die Herstellung des Diphtherieserums, der Ruhrpockenlymphe, über das aseptische Verfahren bei Operationen u. a. und erntete mit seinen interessanten Darlegungen den herzlichsten Dank der Anwesenden.

* Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I vom 3. Dezember, vorm. 9 Uhr.

Schwere Diebstähle.
In der Nacht vom 21. zum 22. Oktober stahl sich der Bader

Paul Schönbach aus Malschin in Meddenburg in die Gefellensbude der Baderlei des Konsumvereins der Volkswirtschaft in Delmenhorst ein und stahl hier den Wertgegenstand 21 Mark. In derselben Nacht brach er beim Bader und Kaufmann Georg Cordes in Delmenhorst, Malschinstraße, ein, erbrach in der Stube ein Bild und stahl hier drei Uhren und sonstige Sachen. Der Dieb ist gefänglich. Da das Gericht ihm mildernde Umstände zuschreibt, kommt er mit einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten Gefängnis davon, auf welche die Unteruchungshaft angerechnet ist.

Des Malschinbetruges beschuldigt ist der schon 2 mal wegen Diebstahls, 1 mal wegen Unterschlagung und 3 mal wegen Betrugs verurteilte Dienstmann Hermann Dittelsbach aus Hannover, jetzt in Unteruchungshaft. Am 16. Oktober dieses Jahres machte er sich in Verne des Betruges schuldig. Er gab dem Bader Hrn. Langenboom einen Besondere als Bundesbanknoten und ließ sich von diesem darauf 45 Mark geben. Der Betrüger will sich des Sachverhalts nicht mehr erinnern, da er an dem fraglichen Abend betrunken gewesen sei. Seine Strafe wird auf 8 Monate Gefängnis festgesetzt. Die Unteruchungshaft vom 1. November geht ab.

Grober Unfug und Verschwendung.
Am 2. September hat der Fabrikarbeiter Johann Hoffmann in Delmenhorst in der wöchentlichen Unteruchungshaft des Bahnhofs in Delmenhorst 3 Gaslammen ausgeliegt und die Gasabgabe offen gelassen, so daß das Gas ausströmte. Als er von dem Weichenwärter F. Köhler und dem Vorarbeiter Aug. Cordes zwecks Feststellung seiner Verpfändungen angehalten wurde, äußerte Hoffmann, sie sollten ihn doch nicht anzeigen, sie sollten nur nach Meins Hotel hinfommen, da sollten sie ja mit ihm trinken haben. Hoffmann mußte zumal 30 Mark Geldstrafe erlegen oder 4 Tage Gefängnis bezug. 2 Tage hat er abgeleistet.

Weil der Arbeiter Friedrich Georg Hinz, 60 Jahre, zu Dorrien am 18. September dieses Jahres dem Fuhrmann Heinrich von Führen zu Brate ein Fahrrad im Werte von 50 Mark gestohlen hat, wird dieser zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwerer Diebstahl.
Der gegenwärtig in Unteruchungshaft befindliche Arbeiter Max Hölle aus Halle a. S. ist gefänglich, dem Schlossermeister Elias in Klippelmann am 21. August 1904 35 Mark mit einer Börse entzogen zu haben und behauptet, das Geld habe in der gemeinsamen Logis-Kammer am dem Walschke in der Wölfe freigelegen und habe er es von dort wegenommen. Die Tat bringt ihm heute 6 Monate Gefängnis ein, auf welche die Unteruchungshaft vom 1. November angerechnet werden soll.

Schwere Diebstähle.
Der am 1. April 1888 in Geesthagen geborene, noch nicht vorbestrafte und jetzt in Unteruchungshaft befindliche Tischlergehilfe Karl Joh. Martin Grabsfeldt ist gefänglich, dem Hausmeister Georg Logemann in Brate, mit dem er zusammen unter einem Dache wohnte, unter Vermeidung falscher Schlüssel gestohlen zu haben: 1. Mitte Oktober 1904 aus einem verlassenen Koffer 5 Mark, 2. am 22. Oktober aus dem Koffer befindlichen verlassenen Sparbüchse 25 Mark. Der Dieb hat auf Drängen seiner Gläubiger Schulden mit dem Gelde bezahlt, zum Teil auch sich Zigarren und Bier dafür gekauft. Das Urteil lautet unter Verurteilung von milderen Umständen auf 6 Monate Gefängnis. Die seit dem 1. November erlittene Unteruchungshaft wird angerechnet.

Diebstahl im Fährschiff.
Der jetzt in Unteruchungshaft befindliche Matrose Wilhelm Schäfer aus Bratenfelde, 6 mal vorbestraft, darunter 2 mal wegen Diebstahls, stahl am 14. Oktober 1904 zu Klippelmann dem Schleusenwärter Klein ein Fährschiff mit drei Bootsräumen und einem Segel im Gesamtwerte von 220 Mark. Schäfer gibt zu, das Boot vom Rier losgemacht und damit in der Richtung nach Bremerhaven weggeführt zu sein. Er habe nur eine Verurteilung wegen Diebstahls zu erwarten. Die Angelegenheit wird auf Verurteilung von 8 Monaten Gefängnis verurteilt und kommt die Unteruchungshaft seit dem 1. November in Anrechnung.

Rebellen.
Gegen § 69 des Personenstandsgesetzes. Unter Anrechnungslaffung der in dem Bürgerlichen Gesetzbuch § 1803 über die Ehemündigkeit gegebenen Vorschriften hat die Gemeindeverwaltung aus dem Herdsgut eine Ehegattin verurteilt. Der Angeklagte, welcher sich auf ein Verbrechen beruft, muß 30 Mark Geldstrafe zahlen.

Das Urteilstenbisch und Repressierung.
beging der in Haft befindliche Arbeiter Paul Emil Bruchke aus Wilsau, 8 mal vorbestraft, u. a. mit 2 Jahren Zuchthaus und

Kleines Feuilleton.

Eine Tragödie im afrikanischen Urwald.

Von einem furchtbaren Jagdabenteuer in Westafrika erzählt der bekannte kühne Forschungsreisende und Jäger Sir Harry Johnston, indem er den Bericht seines Freundes Major Bagley, wiedergibt. Bagley und sein Gefährte Frank Jordan unternahmen zusammen eine Expedition in das Innere des Landes am Tanganjikaflusse. „In zwei Tagen“, so erzählte er, „mußten wir etwa 30 englische Meilen marschieren. Wir kamen durch riesige tropische Wälder, hier und da mit kleinen Lichtungen und Bananenpflanzungen, in denen einige Eingeborene arbeiteten. Das Gras war ungeheuer hoch und hart, mit großen, breiten Blättern, Stauden, so daß wir kleine Baumstämme. Die Hitze war furchtbar. Am Nachmittag des zweiten Tages kamen plötzlich Eingeborene mit allen Zeichen höchster Erregung gelaufen und meldeten, sie hätten einen Elefantenherde gesehen. Bald hörten wir die ungescheuten Tiere durch das Gras stampfen, Zweige werden gerührt, ein Dröhnen wurde laut. In dem hohen und dichten Gras eingeschlossen, konnten wir das erste, was uns erblickte, war der breite Rücken eines gewaltigen Elefanten. Rasse und vorzüglich furchtbar nur hören, aber nicht heran; er konnte uns augenscheinlich nur hören, aber nicht riechen, da der Wind eine für uns günstige Richtung hatte. Wir aber konnten die Wälle seines Körpers nur wie einen riesigen Felsblock gelagert in Unruhen erblicken und nicht die richtigen Stellen um ihn herum, an denen man ihn treffen mußte. Weil ich schon früher Elefanten erlegt hatte und nach dem Bauern nicht weiter begierig war, ließ ich Jordan den ersten Schuß, und er feuerte auf das Tier, nicht ganz 10 Meter von ihm entfernt. Sogleich ließ der Elefant ein betäubendes, schrilles Geheul aus und ging an, in dem dichten Gras hin- und herzuirren; der wahnstimmige Schmerz trieb ihn im Kreise herum. Zweimal stürzte er so nahe an uns vorbei, daß er uns fast zertrümmert hätte; das sicherste Mittel, uns zu retten, war, daß wir uns ganz platt auf den Boden niederwarfen. Allmählich wurde alles still, und wir eilten nun, uns nach einem höher gelegenen Terrain zu flüchten, wo das Gras

weniger dicht stand. Ich gelangte auch glücklich auf ein festes Plateau, von dem aus ich ein weiter Ausblick darbot. Da sah ich plötzlich die Elefantenherde und mitten unter ihr das verwundete Tier, das ich längst tot und leblos gewohnt, aber und weichen hauer ganz rot; alle seinen furchtbaren Schreien hörte und ließen ein grausiges, gellendes Geschrei hören. Auf einmal hatte ich Jordan aus dem Gesicht verloren; ich rief vergebens seinen Namen, bis endlich eine schwache, fast sterbende Stimme antwortete. Das hohe Gras war von den Tieren niedergedrückt worden, und auf diesem Lager sah ich Jordan ausgestreckt, mit bleichem Gesicht. Mit erbebender Stimme, aber zusammenhängend berichtete er mir, daß er dem aufsteigend toten Tiere zu nahe gekommen, daß dieses plötzlich unerwartet aufgesprungen sei und ihn, ehe er noch mit dem Gewehr auf ihn zielen konnte, niedergeworfen und mit seinem Hauke getroffen habe, so daß er bewußtlos liegen geblieben sei. Er fühlte sich jetzt ganz unverletzt und sei völlig ohne Schmerzen, doch habe er die entsetzlichste Angst, daß sein Rücken schwer verletzt sei. Ich zog ihn rasch aus und untersuchte ihn. Da sah ich zu meinem höchsten Entsetzen, daß ein breites, rundes Loch mitten durch seinen Körper gestochen war. Das Rückenmark war zerbrochen und er blutete sich langsam zu Tode auf diesem weichen Grasbett des afrikanischen Urwaldes, das ihm die letzte Lagerstätte bot. Ich konnte nichts tun, als ihn sterben lassen. Ich haute ein Schutzbach über seinen brechenden Augen von Zweigen und Laub; ich schlug das hohe Gras um ihn nieder, damit er nicht ferne in Enge und Dunkelheit, sondern noch einmal aufblicken könne zu Lust und Himmel. Da lag der arme Reel da mit einem schmerzlichen Schreien aus den Augen und sah mich zu und sagte mandam mit immer leiser werdender, verflüchtender Stimme, daß er sich so wohl fühle und so leicht und so frei. Ich konnte ihm keine Erquickung reichen, denn unser Lager war zu weit, nur einen Schuß heißen Wassers aus meiner glühend gewordenen Felschale. Er gab mir Anweisungen, was ich seinen Verwandten und Freunden sagen sollte, sagte mir seinen letzten Willen, zunächst noch zusammenhängend, dann immer triller und unverständlich. Er schloß die Augen, murmelte noch ein paar Worte, dann wurde er ganz still; er war hinüber. Ich hielt seine

kalte Hand. Im Aufsteig wurde es unterdessen immer lauter, ein unheimliches Leben schien ausgeht; von allen Seiten drohten riesige Elefantenherden. Ein gewaltiger Bulle mit 50 Pfund schweren Säuren stürzte auf mich zu in seinem schwankenden, schnellen Trab. Ich glaubte mich verloren, doch vorher sah ich noch beide Ladungen meines Gewehrs ab, die eine mitten zwischen seine Augen, die andere in die Öffnung des linken Ohrs. Er brach tot zusammen, mit dem Kopf vorwärts stürzend. Gleich darauf rafften vier weibliche Elefanten auf mich los, wie ein Ozean, eine gewaltige Naturkraft, alles niederlegend. Meine Nerven hatten bis jetzt ausgehalten, nun versagten sie dem Dienst. Ich sah noch die beiden Wunden, die unsere Gewehre getragen, zitternd vor Todesangst hinter mir, dann brach ich zusammen. Als ich wieder erwachte, war alles still. Die Sonne goß einen letzten, glühenden Schein durch das zerstampfte und geschnittene Gras. Langsam zog der Mond am Himmel herauf und die Schatten der Nacht breiteten sich von Osten her über die Erde. Neben mir lag einer der Wunden, eine tote Waise. Ein unbarmherziger Elefantenfuß hatte ihn zermalmt. Ich raffte mich mühsam zusammen, dann verrieterte ich mich dem anderen Eingeborenen, der wie ich gerettet war, eine Bahre aus Zweigen. Darauf legten wir den Toten über einen Baum, jeder von uns hing sich zwei Ästen über die Schulter, und so wanderten wir mühsam den nächsten Anstieg zu, wo wir freundlich aufgenommen wurden.“

Wann soll die Frau heiraten?
Bei Weitem ist das Alter sowohl vom hygienischen, wie vom national-ökonomischen Standpunkt von großer Bedeutung. Es soll nicht zu früh und nicht zu spät heiraten. Die Wissenschaft ist charakteristisch für die sozialen Verhältnisse. Bei den Männern der höchsten Stände ist das Heiratsalter durchschnittlich zu weit hinausgerückt, bei den Männern der niederen Stände erfolgt das Heiraten meist zu früh. Bei den Frauen ist das Heiratsalter meist zu früh, bei den höheren Ständen erfolgt es oft zu spät, bei den niederen durchschnittlich über das zu frühe Heiraten der Frauen macht auf der jüngsten Veranmeldung hunderttausendjähriger Ironie Dr. Reyer in Vittenweiler auf Grund seiner Erfahrungen als Herbararzt. Demnach kann das zu frühe

Immobilienverkauf.

Zu Auftrage habe ich ein zu Ofternburg belegenes, zu 2 Wohnungen eingerichtetes

S a n s

mit Antritt zum 1. Mai t. J. preiswert unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Der Kaufpreis kann größtentheils auf dem Immobilien stehen bleiben. Kaufinteressenten wollen sich ebenfalls an mich wenden.

E. Memmen,
Auktionator.

Holzverkauf.

Der Baumann Joh. Grashorn zu Rahde läßt bei seinem Hause am

Donnerstag,
den 8. Dez. d. J.,
mittags 12 Uhr an,

200 Eichen

auf dem Stamm, teils starke, langes, schlanke Holz zu Schiffen, Bau-, Wagen-, Pfahl- u. Bohlenholz,

12 Eichen

auf dem Stamm, Nutholz, öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen. Das Holz steht nahe an der Chaussee Oldenburg-Wildeshausen und kann zu jeder Zeit abgefahren werden. Hierzu ladet ein

Chr. Hindemann.

Verkauf einer

Besitzung

Donnerschwee.

Donnerschwee. Der Eisenbahnbois Fritz Aug. Nonnenkamp hat, beabsichtigt sein an der Donnerschwee gelegenes

Wohnhaus

(Unter- und Oberwohnung) und 2/3 Scheffelsaat Land mit Antritt zum 1. Mai 1906 zu verkaufen. Anzahlung gering. Passende Gelegenheit für einen Privater als auch Beamten. Verkaufstermin ist angelegt auf

Donnerstag,
den 8. Dez. d. J.,
abends 7 Uhr

in Redemeyers Wirtschaft, Donnerschwee.

B. Schwarting, Aukt.
Geverfen.

Holz-Verkauf

Oberlethe.

Hausmann Ch. Dannemann das

löst am

Freitag, den 9. Dez. d. J.,
mittags 12 1/2 Uhr an,

auf Cordes' Gehöft das:

150 Eichen,

50 Buchen,

6 Birnbäume

langer, starker, alter, teils schweres Holz,
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu Käufer einlabet

W. Glosstein, Aukt.

Zu kaufen: gesucht ein gut erhaltener

Schreibstisch.

Offerten unter E. 736 an die Exped. d. Bl.

Heirat

wünscht junge Witwe, 70000 M. disp. Verm. m. solid. Herrn, m. auch ohne Verm., jedoch häußl. u. gut. Charakter. Off. unt. "Eintracht", Berlin N. 4.

Sie fördern die Industrie

Ihres engeren Vaterlandes und werden vorzüglich bedient, wenn Sie Ihren Bedarf in

Flügeln, Pianinos, Harmoniums,

Klavierspielspiel-Apparaten,

Orchestrions, Automaten u. s. w.

bei der

Oldenburger Pianofortefabrik

Hegeler & Ehlers

Neu eröffnet!!

Seiligengeiststraße 31

dauerndes Musterlager und Verkaufsort aller Arten von Musikinstrumenten, wie:

Geigen, Trommeln, Zithern, Flöten, Harmonikas,

Phonographen, Grammophone, Musikschallplatten usw.,

ferner Saiten und alle Arten von

Musikinstrument-Ersatzteilen.

Ia. Qualität. Billige Preise.

Annahme von Reparaturen und Stimmungen.

Fabrik und Kontor: Brüderstraße 20a.

Musterlager: Seiligengeiststraße Nr. 31.

Obige Firma ist das größte Musikinstrumentenhaus Nordwestdeutschlands mit eigener Fabrikation unter fachmännischer Leitung.



Von täglich frischer Räucherung

empfehle:
1a. Sprotten per Kiste, ca. 4 Pfd.
netto, M. 1.20.

Herm. Braun,

Dänische Fisch-Großhdlg.,
Inh.: Joh. Stehke.

— Alsterstraße 53. —

Zwischenah.

Eigene Fischpfläße (1,55) und
Weichpfläße billigt abzugeben.

E. Feilings.

Vittel. Empfehle meinen ein-
stimmig angeforderten

Herbuhstier

„Chrenmann“ zum Töten.

Angekauft von Friedr. Lampe,
Abbehanfgeroden.

S. Bischen.

Spotbillig sollen 20000 Pfund
hochje ne

Emdener Stedrüben

verkauft werden. Proben zur Ver-
süßung.

Alsterstraße 41.

Christbaumkonfekt

durchaus Versteher auf kein Bruch,
wohlgeschmeckend, gut

verpackt in Kisten

enth. 400—500 St. mittel, 1 Kiste

ca. 200—300 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

ca. 100—200 St. groß, 1 Kiste

Meine hierelbst Krummestr. 33/34
belegene

Schweinemehlgerei

und

Aufschnittgeschäft,

welche seit über 80 Jahren mit bestem
Erfolge betrieben (Umsatz 10 bis 12
Schweine wöch.), beabsichtige ich zu ver-
kaufen. Elektr. Licht und Kraft vor-
handen. Es bietet sich für einen An-
fänger und Fachmann günstige Ge-
legenheit, durch vorläufigen Eintritt
das Geschäft kennen zu lernen.

S. Hansen, Münster i. W.

Die

Bremer Nachrichten

Organ für amtliche Anzeigen
und erstes Lokalblatt Bremens,
erscheinen täglich in einer abon-
nierten Auflage von mehr als

23000 Exemplaren

und sind das bei Weitem ver-
breitetste Lokalblatt Bremens
und dessen Umgebung. Der
grossten Auflage wegen sind
die „Bremer Nachrichten“
das geeignetste Insertions-
organ

für alle Anzeigen,
welche in Bremen und dessen
Umgebung einen grossen
Leserkreis finden sollen.

Insertionspreis à Zeile 25 A.
Abonnementspreis A 2.50 p.
Vierteljahr bei allen Postämtern.
Exped. der „Bremer Nachrichten“
BREMEN.

Wachsthum
mit

Ludewig's

Seifenpulver

überall
zu haben

Bildschön

werden Sie durch den Gebrauch von
Violet & Cie.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife,
die Hautausfällige, Sommerprossen,
Flecken und rauhe Haut
sicher beseitigt. Merktlich empfohlen
Allein echt von Violet & Cie.

Adernach a. Rh.

Zu haben in der Drogenhandlung
des Herrn Apotheker E. Sattler in
Oldenburg, Daarenstr. 44.

Defette

Bringwaishinen - Balzen

werden sofort billigst übergeben.

W. M. Busso,
Mottenstr. 8-9.

Dabe von jetzt an Leitern, Treit-
leitern, Weichpfläße dem Wert
denne am Markt zu billigsten
Preisen auf Lager. Jeden Mittwoch
und Sonnabend auf dem Markt.

Girische, Dinstede.

Kanarienhohlrollen, kräft. Vogel
m. zarten Sohl. u. Ringelrollen,
tief. Anoren und Flöten, billigst.

Rebenstr. 17.

Prima Magdeburger

Sauerkohl

empfehlen

Georg Eylers,

Zwischenah.

Osternburg.

Empfehle Dienstag
schellfische billigst.

Täglich frische große Stinte, forel-
während Rauchheringe, Kieler Sprott
und Heringe, marinierte und Salz-
heringe, Bismarckheringe, Rollmöpfe
und Sardinen.

Bakenhus Fischhandl.,
Münsterstraße 5.

Westerrade. Ueber Fortbewegungen
an den Nachsch des kürzlich im
Krankenhaus zu Oldenburg ver-
storbenen Bierkellers Johann
Siems zu Todehult erbitte mit bis
zum 10. d. Mts. spezifizierte Nach-
nahmen.

E. Wettermann, Aukt.

J. v. Stevendaal,
Eides Nachf.

empf. schweren und leicht. Grabetor,
2 Sorten Maschinentor. Bestell. am
Lager, Toripf., u. b. Fennede, Markt 20.

Puppenperücken,
sämtliche Haararbeiten werden
billig angefertigt

Frau Hmlauf, Cde Grünefir.

Schühe die Frau!

Buch hochwichtig für jede Frau u.
Familie von Frauengut Dr. Gar-
mann verfertigt distret gep. 70 Pfg.
in Marken Frau Anna Reichler,
Dresden, A 18.

Gaufen Dünger zu verkaufen.

Daarenstr. 55a.

3. Beilage

in Nr 284 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, den 6. Dezember 1904.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unserer mit Sonderposten versehenen Originalausgabe ist um die gütigste Überlassung der Druckkosten ersucht.

Oldenburg, 6. Dez.

Eisenbahnerbese. In der bei der oldenburgischen Eisenbahnverwaltung seit dem Jahre 1890 außerordentlich segensreich wirkenden Eisenbahnerbese ist am 1. Dez. d. J. infolge noch einer Verbesserung eingeführt worden, als künftig auch Versicherungen auf 400 und 500 Mk. zulässig sind. Bisher wurden nur Versicherungen auf 100, 150, 200 und 300 Mk. angenommen. Dem Verein gehören Eisenbahnbeamte und Eisenbahnarbeiter aller Dienststellungen, sowie auch Ehefrauen von Eisenbahnern an, deren Hinterbliebenen sofort nach dem Ableben eines Vereinsmitgliedes das versicherte Sterbegeld ohne irgendwelchen Abzug ausbezahlt erhalten. Den bisherigen Mitgliedern ist durch Uebergangsbestimmungen die Möglichkeit der Nachversicherung gegeben, soweit sie das sechzigste Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Naturheilverein. Die Mitglieder werden auf den Vortrag des Herrn Dr. med. Roth aufmerksam gemacht und zu zahlreichem Besuch aufgefordert.

□ Zwischenfall. 5. Dez. Zimmermeister J. Semmen kam von einem Konjunktum, dem jetzt der Rumpf der Treppen der Stelle gehört, einen Bauplan an der Bahn, später bildet dieser Plan eine Ecke der Straße von der Bahn zur Hauptstraße. Die Gas-Gesellschaft hat kürzlich viele neue Aufschlüsse legen lassen; allgemein kommt man zur Ueberzeugung, daß das laubere Ackerland durch wertvoll ist als die mit Gasfahnen und Unkraut bedeckte Petroleumbeleuchtung. — Wesenachten, am ersten Festtage, gibt der Kriegerverein im Vereinslokale einen Gesellschaftabend, der aus Tannbaumausstellung, Besetzung, Aufschneiden, lebenden Bildern usw. besteht. — Ihre goldenen Hochzeit feiern heute, Montag, die Eheleute Eilert Friedrich Sander zu Speden.

□ Gesellschaft. 4. Dez. Der Gesellschafter Marinereverein hielt am 3. Dezember im Vereinslokal „Ederinghof“ eine gut besuchte außerordentliche Versammlung ab. Es wurde beschlossen, die Feste des Geburtsfests des Kaisers durch Theater und Ball festlich zu begehen. Der Gesellschafter Kriegerverein wird zu dieser Feier eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt für Mitglieder des Marine- und Kriegervereins sowie deren Damen 80 Pf., Nichtmitglieder 80 Pf.

□ Demenhorst. 4. Dez. Die Ausgrabungsarbeiten in der äußeren Stadt schreiten rüstig fort. Rassistische Mengen aus vermoderten Wasserpfannen entzündender Humusboden werden herausgeschafft. Dieser braunschwarze Schlamm dürfte sich vorzüglich zur Verbesserung magerer Gärten und Wiesen eignen. Die obere Deime — von der Gemeindegrenze bis zur Stadt — ist durch vier Tücheltische ganz wesentlich begründet. Um eine bessere Weiterführung des Landes zu erreichen, soll das Demenhorst nach einem Projekte des Wiesbadenbaudirektors Wittenberg befestigt eingegraben werden. Der Stadtrat hat dem Projekte zugestimmt und will die geforderten Gesamtkosten von 10800 Mark bewilligen. Jedoch sollen zuvor zwei Sachverständige, vielleicht aus Oldenburg und Bremen, das Projekt auf seine Zweckmäßigkeit prüfen und ev. die Befestigung feststellen, die auf die Möglichkeit hinzielen, daß der fortgeschrittene Sand sich in den zahlreichen Wassergräben der Stadt, die zum Teil nur wenig Gefälle haben, absetzen könne.

F. R. Curtin. 5. Dez. Im Schwarzwälder Gemeinderat haben die Sozialdemokraten nach den letzten Wahlen die Majorität, 8 von 12! Die letzten Wahlen, welche dieses Ergebnis brachten, fanden eine geradezu außerordentliche Beteiligung — nur 30 Mann fehlten an der Urne! Die Sozialdemokraten werden in Schwarzwald zeigen können, was sie zu leisten vermögen, denn die außerordentliche Entwicklung Schwarzwalds, das nach Curtin entschieden der bedeutendste, zukunftsreichste Ort des Fürstentums Wied ist, stellt an die Gemeindeverwaltung außerordentlich hohe Anforderungen. Man darf also recht gespannt sein.

Wilhelmshaven. 5. Dez. Ein dreitägiges Musikfest veranstaltet der Musikdirektor Rode vom 2. See-Bataillon vom 16. bis 18. Januar. An größeren Werken werden die „9. Sinfonie“ von Beethoven mit dem Schlußchor und „Aus Deutschlands großen Tagen“, eine Komposition Seyffardt für gemischten Chor und Soli mit Orchesterbegleitung zur Aufführung gelangen.

Wilhelmshaven. 4. Dez. Der Magistrat hatte vor längerer Zeit dem Bürgervereinskollegium zur Entlastung des Bürgermeisters die Anstellung eines juristischen Hilfsarbeiters beantragt. Das Kollegium verneinte die Bedürfnisfrage und lehnte die Forderung ab. Da jedoch jetzt eine öffentliche Rechtsanwaltskammer eingerichtet ist und am 1. Januar ein Kaufmannsgericht errichtet wird, deren Verwaltung einen Juristen erfordert, so hat das Kollegium den Antrag zugestimmt. Als Hilfsarbeiter ist der Herr Dr. Plessie gewählt. — Gestern Abend wurde in einer Gartenlaube an der Kaiserstraße die Leiche eines Mannes gefunden, der anscheinend in einer der letzten kalten Nächte dort geschlafen und am frühen Morgen in den Tod gestorben war. In dem Toten wurde der Gelegenheitsarbeiter Peters aus Nordenham erkannt. Er hatte weder Geld noch Uhr bei sich. In seinen Kleibern fand sich nur die Quittungsarte der Invalidenversicherung.

Vermischtes.

Ein Londoner Gaunerstück. Die englische Hauptstadt ist noch immer der Sitz der freiesten und gewiegtesten Einbrecher. Neuerdings wurde dort ein Verbrechen entdeckt, das in der langen Reihe bekannter Juwelendiebstähle noch hervorragt. Zu dem Juwelengroßhändler Stoddall, dessen Lagerräume sich im Stadtbüro der Fleetwell befinden, kam vor kurzem ein wohlgekleideter Herr, der für 60 Pfund Sterling eine Uhr zu kaufen wünschte, angeblich ein Ehrengeheim für einen Geschäftlichen. Da es außerhalb der Geschäftsstunden war, bat ihn Stoddall, doch am nächsten Tage wiederzukommen, jetzt habe er die betreffenden Schlüssel nicht zur Hand. Der Fremde versprach, nochmals zu kommen, aber weil er selbst vielbeschäftigter Kaufmann sei, wieder nach der Geschäftsstunde. Er kam auch, von einem Fremden begleitet, kaufte die Uhr und wollte noch eine Broche kaufen. Wieder hatte Stoddall die nötigen Schlüssel nicht und lud ihn ein, ein weiteres Mal zu kommen. Am nächsten Tage zur selben Stunde erschienen denn die beiden, wählten eine Broche und zahlten ein Pfund. „So“, meinte der Freund des Kunden, „da wir nun mit der Arbeit fertig sind, wäre es nicht überflüssig, wenn man an einem so kalten Tage einen Whisky und eine Zigarre hätte.“ „Gewiß, mit Vergnügen“, entgegnete höflich der Juwelier, nahm Whisky und Gläser aus dem Schrank und bot den beiden eine Zigarrenstifte. „Ach, lassen Sie nur“, lehnte der eine ab, „ich habe meine eigenen Zigarren in der Tasche.“ Er fuhr auch mit der Hand in die Tasche, brachte aber statt der Zigarre einen Revolver hervor, hatte im Nu den Juwelier aus dem Korne genommen und jagte: „Nun, Herr Stoddall, wir haben wenig Zeit. Du mußt die Schlüssel der Kassen schenken.“ Der Juwelier weigerte sich. Die beiden redeten ihn zu. Sie wünschten nicht, ihn umzubringen, aber es sei wirklich am besten, die Schlüssel gutwillig herzugeben. Es kam indessen zum Ringen, und auf einmal erhielt Herr Stoddall von hinten von einem dritten Mann, den er nicht gesehen hatte, bei den letzten Worten aber leise herantommen hörte, einen schweren Schlag mit einem stumpfen Eisen auf den Kopf. Er sank bald benommen auf seinen Stuhl zurück und hielt es für gut, sich tot zu stellen. Der Gauner knietellte ihn sodann und banden ihn an eine Wand fest. Mit Sachkenntnis plünderten sie nun die Kassen, indem sie nur die wertvollsten Edelsteine ausbrachten. Sie trugen kostbarsten Schmuck von etwa 5000 Pfund Sterling davon. Stoddall fand indessen gefesselt und geteufelt da. Dabei wurde er an diesem Tage gerade nicht erwartet, da er an einem Festessen teilzunehmen wollte, und der nächste Tag war der vorletzte Sonntag. Sollte 36 Stunden verbrachte der Juwelier in der furchtbaren Lage zu, hungern und von Schmerzen gequält, ohne sich rühren zu können. Wiederholte Verlor er die Bewußtsein. Als er Montag früh erwachte, war der

Arme mehr tot als lebendig. Von den Einbrechern fehlt noch jede Spur.

Ein Interimsrezept. In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung lesen wir: Wie ist es mit den Angehörigen der öffentlichen Hand? Diese Frage beantwortete kürzlich Handelskammersekretär Dr. Wiedemann in einem Vortrag in Stuttgart. Man, in der Öffentlichkeit, das dritte Interim überlegt man, das zweite merkt man, das dritte sieht man, aber man denkt sich nichts dabei, das vierte sieht man, und man überlegt sich, beim fünften spricht man mit seiner Frau, beim sechsten möchte man wohl einen Versuch machen und beim siebenten Interim auf man.

Die Ehe des Geisteskranken. Wiener Blätter berichten über eine bemerkenswerte Klage auf Ungültigkeitserklärung einer Ehe. Am 18. Oktober 1903 berietete der Gemüthswarenversteigerer Fr. Strauß ein 18jähriges Mädchen. Drei Wochen nach der Hochzeit mußte der Mann nach einem Selbstmordanfall in die Landes-Trennanstalt übergeführt werden, wo konstatiert wurde, daß Strauß an progressiver Paralyse leide. Die junge Frau klagte, daß Strauß gerichtslos auf Ungültigkeitserklärung der Ehe, indem sie behauptete, daß ihr Gatte bereits zu der Zeit der Eheschließung geisteskrank war, die Ehe also vom Anfang an ungültig war. Das Verweigerer ergriff folgende interessante Einzelheiten: Unmittelbar vor der Trauung hatte der Bräutigam den Gatten, der sie zur Kirche bringen sollte, weggeschickt, weil Schimmel und nicht Hapen vorgeplant waren; bei der Hochzeitfeier jagte plötzlich der junge Gemann einen Revolver hervor, zeigte obige Ungültigkeitserklärung der Ehe. Nach beendeter Hochzeitfeier sang der junge Gemann im Gesangschor der Verheirateten an. Wenige Tage nach der Hochzeit ließ der Gemann in seinem Geheime mehrere Pfänder mit Petrolem auslaufen und wollte das Geheime anzünden. Die als Sachverständige einernommenen Ärzte erklärten, daß der Ehegatte schon vor der Eheschließung geisteskrank war. Das Landesgericht gab der Klage der Frau auf Ungültigkeitserklärung der Ehe Folge, und nun hat auch das Oberlandesgericht die gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung des Ehegatten abgelehnt. Der Ehegattenversteigerer Dr. Eibisch meldete pflichtgemäß die Berufung an, die jedoch heute vom Oberlandesgericht (Vorstandsamt Oberlandesgerichtsrats v. Lemmer) zurückgewiesen wurde.

Der Kaiser mit dem langen Tiel. Unter dem Titel Don Pedro Antonio Jose Carlos de Villanova de Villanova, General der Artillerie, Inhaber des Großkreuzes des Heiligen Michaelsordens, Grande von Spanien, Prinz von Castilien usw. logierte sich in einem spanischen Hotel ein höchst elegant gekleideter Fremder ein, welcher dem geschmeichelten Wirt sehr bald ins Ohr mischte, er sei „Geheimkaiser“ des Königs von Spanien, mit der Mission, dessen bevorstehenden Besuch in Paris vorzubereiten. Von da ab wimmelte es in dem Hotel förmlich von eleganten Villanovas und spanischen Bedienten, welche sich die vom Hotel geleiteten prächtigen Diner und andere Mahlzeiten prächtig schmecken ließen. Der spanische Grande trank die kostbarsten Weine, hielt sich zwei Equipagen, alles natürlich auf Rechnung des Wirtes, dem er bei seiner Abreise denn auch mit vielem Dank für die freundschaftliche Aufnahme einen Scheck auf die spanische Hauptstadt einbandigte. Als derselbe aber tags darauf vorgelegt wurde, stellte er sich als eine feine Fälschung heraus, welche selbst die von seinen Verwandten benachrichtigte spanische Polizei durchsah und für ein dummes Scherzstück hielt.

Die Kaiserin mit ihrem Zöcherchen bei den Weihnachtsfeiern. Prinzessin Viktoria Luise, die Tochter des deutschen Kaisers, darf ihre Mutter täglich begleiten, wenn diese bei den bereits begonnenen Weihnachtsfeiern ihre Verwandten in Berlin besucht. Ohne vorher angemeldet zu sein, fährt die hohe Frau vor, und so bietet sich oft Gelegenheit, die besagte, von der Kaiserin freie Art zu beobachten, in der die kaiserliche Mutter ihr jetzt 12-jähriges Zöcherchen behandelt. Eine allerliebste Szene spielte sich dieser Tage in einem Geheime im Zentrum Berlins ab. Während die Kaiserin mit dem Inhaber verhandelte, hatte das Prinzgehen auch ihrerseits unbemerkt nicht unbedeutende Einkäufe gemacht. — Nippesfiguren, die sie den Damen des kaiserlichen Hofes als Geschenke schenkte. Voll Stolz zeigte sie sie der Wirtin. Aber diese erwiderte sich zunächst nach dem Preis. Der betrug 75 Mark — und 100 Mark hatte Prinzgehen für alle Weihnachts-einkäufe im ganzen nur mitbekommen. Das hielt ihr die Mutter ein eindringlich vor und ermahnte sie, mit dem Gelde etwas besser hauszuhalten. So leicht war die Kaufkraft der Kleinen indessen nicht zu überwinden — und es bedurfte längerer freundschaftlichen Zuredens, bis sie sich bewegen ließ, auf einen Teil der ausbehaltenen „so hübschen“ Gegenstände zu verzichten. Und das ging nicht ohne Entsetzen und Bedauern ab. Der Erziehungsmethode in unserer Kaiserin entspricht dieser kleine, an sich ja unbedeutende Zug voll, weil er zeigt, welchen Wert Kaiserin und Kaiserin darauf legen, ihre Kinder frühzeitig an eine gewisse Selbständigkeit und an die richtige Schätzung von Geld und Gelbeswert zu gewöhnen.

Gegen den Strom.

Roman von Ludwig Rohmann.

(Nachdruck verboten.)

80) (Fortsetzung.)
Sechzigstes Kapitel.
Hans Waldeemar brachte die Reise nach Danzig vorerst nicht zu machen.

Der Wagen, der ihn und Fritz nach der Bahn bringen sollte, stand zur Abfahrt bereit auf dem Hofe, als durch das Hoftor ein anderer Wagen hereinerschwandte — eine elende Bauernkutsche, die in Leberriemen baumelte und bei jeder Umkehrung der Räder einen quälenden Ton von sich gab.

Hans Waldeemar und Fritz standen am Fenster, als das Gefährt heran kam. Keiner von ihnen dachte, wem es gehöre, und beide fragten sie sich erst, wenn denn wohl das Bedürfnis empfinden möge, auf Fritz' letztem Besuch zu machen.

Inzwischen hielt der Wagen im Hofe; der Kutscher, ein Bauernbursche im blauen Sonntagstaat, knallte ein paarmal mit der Peitsche, aber der Wagen blieb fest verschlossen, und es hatte fast den Anschein, daß er leer sei. Dann ging Hans Waldeemar hinaus, um nachzugehen, welche Bauernkutsche es denn damit habe. Aber kaum hatte er durch das verstaubte Fenster einen Blick in das Innere geworfen, als er auch schon mit einem unterdrückten Aufschrei den Schlag aufriß.

„Hete!“
Hete lag tief in die Polster zurückgelehnt. Sie sah ihn mit großen Augen an und unterdessen kamen ihr die Tränen langsam und in schweren Tropfen über das Gesicht. Sie ließ sich gesehen, daß Hans Waldeemar ihre Hände mit seinen Händen bedeckte, aber ihre Bewegung war so groß, daß sie kein Wort zu sprechen vermochte. Erst als er ihr aus dem Wagen gestiegen hatte, warf sie

sich an seine Brust, und nun begann sie herzbrechend zu schluchzen.

Fritz hatte Frau von Stutterheim sofort von dem Besuch verabschiedet, und nun eilten beide hinaus; aber sie blieben beide auch geduldig stehen und warteten, bis Hete sich gefast haben würde, und Fritz gelang später, daß er dabei selbst hätte loslaufen mögen. Und Frau von Stutterheim hatte in zitternder Ungeduld auf den Augenblick, da es ihr vergönnt sein würde, die neue Tochter ans Herz zu nehmen.

Ein paar Minuten vergingen so, ehe Hete sich aufrichtete. Sie sah Hans Waldeemar mit unendlichen Lieben an und er küßte ihr fast andächtig den Mund.

„Hete — mein süßes, tapferes Kind!“

Dann führte er sie der alten Dame zu.

„Meine Mutter!“

Frau von Stutterheim legte dem jungen Mädchen in tiefer Bewegung beide Hände auf das weisse Haar.

„Sollt' ich dich, mein liebes Kind, und möge das Glück mit dir ins Haus ziehen!“

Hete ließ den Kopf einen Augenblick an die Brust der alten Dame sinken.

„Wie gut Sie sind!“ hauchte sie leise und dankbar.

Dann wendete sie sich an Fritz, dem sie stumm die Hand reichte. Fritz beugte sich schnell nieder und küßte diese Hand in hellem Enthusiasmus. Herrgott, war das ein Mädchen!

Fritz blieb draußen, um den Kutscher abzufragen, während die anderen ins Haus gingen. Dabei erzählte er, daß Hete auf einer kleinen Station vor König ausgesteigen war und den Bauernwagen gemietet hatte. Bei der jämmerlichen Beschaffenheit des Wagens und der Wege war der Wagen viele Stunden unterwegs gewesen. Und Hete erklärte später, daß sie gestrichelt habe, man könne auf den Wunsch ihres Vaters versuchen, sie in König aufzuhalten; sie habe darum nicht gewagt, bis König zu

fahren, und so habe sie eben auf der kleinen Station den Zug verlassen.

Fritz ging nicht gleich in die Wohnstube zurück, weil er meinte, die beiden Liebenden hätten doch wohl das Verlangen, allein zu sein. So sorgte er dafür, daß dem Bauernburschen ein tüchtiger Zwick in die Hüfte des Gefindes gebracht wurde, und daß auch die Pferde ihre Wartung erhielten. Dann ging er in die Küche, wo er Frau von Stutterheim bereits antraf; sie hatte sich gleichfalls davon gemacht.

„Nun, was sagst Du, Mamachen? Das ist eine Ueberraschung — was?“

„Ich bin glücklich darüber, daß wir sie da haben. Ich verstehe einwischen noch nicht alles, aber das ist mir doch klar, daß hinter der Einfuhr auf Fritz' letztem Besuch mit ihren Eltern liegen muß. Und nun magst Du mich egoistisch schelten; aber ich freue mich darüber aufrichtig, denn ich glaube, es ist gut, daß wir sie da haben, gut für meinen Jungen und wohl auch für sie selbst. Wir werden nun bald eine richtige Frau hier im Hause haben. Die Frage ist nur, was inzwischen mit ihr werden soll, denn hier kann sie doch nicht bleiben, der Leute wegen, und gerade weil die Dinge nun einmal so merkwürdig liegen. Nun dachte ich mir so, es wäre am besten, Du nimmst sie gleich mit Dir nach Warnemünde; sie wäre bei Euch gut aufgehoben und die Leute hätten keinen Grund, Böses von ihr zu reden. Was meinst Du dazu?“

Nun, Fritz fand, daß die Mama da wieder gerade das Rechte getroffen habe, und er meinte weiter, daß seiner Frau und ihm Lieberes als eben dieser Besuch garnicht begegnen könne.

Während die beiden sich weiter davon unterhielten, was sonst noch geschehen solle und wie alles zum Besten zu laufen sei, standen drinnen im beschaglichen Wohnzimmer Hans Waldeemar und Hete in stummer Umarmung bei einander. Die Wiedersehensfreude überflutete sie förmlich,

Ein leckeres Präsent Soll für wenig Geld viel Freude. Ueber 800 Fische nur 2,95
Zwecks Verbreitung meiner Firma habe ich mich entschlossen, ca. 50.000 Reklamefische bis zum 1. Jan. zum Versand zu stellen. Alle dieser Zeitung erhalten für je 100 2,95 Mk. alle angeführten Fische
1 Fischebuch, 1 Dose fette Del-Sardinen und einen ganz fett. Mandar. Verb. Dose frei 2,95 Mk.
Fischfang-Gabrit Ernst Napp Nachf., Elber. Nr. 103.

Größtes Lager in
Ransbacher u. Mettlacher Mosaikfliesen,
in **Luxemburger Tonfliesen**
und in **glasierten Wandplatten.**
Mosaik- u. Terrazzo-Arbeiten jeder Art.
F. Neumann, Oldenburg,
Baumaterialien.
Lager: Alexanderstrasse 7 und Stau 22a.

Kohlen.

Beste schottische Rußkohlen, Hausbrand
Beste schottische Saloukohlen, Rußkohlen,
Beste schottische Anthracitrußkohlen
II und III
aus den regelmäßigen direkten Abladungen des Dampfers „Stadt Oldenburg“ liefern jedes Quantum frei Haus zu äußerst billigen Preisen

Normann & Co.,

Kohlen-Import-Gesellschaft,
Kaiserstr. 16. Oldenburg i. Gr., Fernsprecher 145.

Heinr. Hoyer,

Oldenburg, Ecke Lange- und Gaststrasse.

Reichhaltiges Lager in versilberten, vernickelten u. Reinnickelwaren.

Bronze- und Japanwaren.

STELLA NEU
BESTERBAUKASTEN
Leberail Kautlich
Preizende Preislste
Friedeler Comp. Ges.
DÜREN-HANN 1893

Obstbäume.

Herbst beste Pflanzzeit. Preisverzeichniss kostenfrei.
Große Vorräte von Obstbäumen in allen Formen.
Hoch- und Halbstämmen, Pyramiden, Spalier, Buschobst.
Rosen, Ziersträucher, Koniferen.
Ein Sortiment von 50 der empfehlenswerthesten Apfel- und Birnenforten ist bei mir zur Ansicht ausgestellt.

A. Böhlje, Baumschule,

Oldenburg, Alexander-Chaussee 11.

14 Tage auf Probe

verl. ich auf meine Gefahr überall hin ff. Garzer Kanarienvogel.
Bitte verlangen Sie sofortigen Preis-
liste von
L. G. Müller, Vogelzüchterei,
Nordhausen a. Harz.

Weinfässer, 200-700 Liter,
reis billig ab-
zugeben.
Carl Wille,
Kettler, Duntzstr. 26.
Kronsbeeren, prima Ware, aus
feinster mit 50% Krist.-Ander tafelf-
artig eingemacht, 10 B. Dose 4 Mk.
Edgell. W. J. Meyer.

Petroleum

Liter 18 Pfg.
Theod. Baumberger,
Gaststraße 2.

Bettfedern-Fabrik

Gesam. Berlin 20. Preisen-
fische 46. vertrieb ganz Deutschland
garant neue Bettfedern d. 1/2 55 Mk.
diesel. Halbdaunen d. 1/2 32. 1/2 1.25.
bessere Halbdaunen d. 1/2 32. 1/2 1.25.
vorige Daunen d. 1/2 32. 1/2 1.25.
Bei diesen Daunen genügen 2-4
Pfund zum großen Comfort. Be-
achtung! Preislisten u. Proben
gratis. Bitte Anfertigungsfahr

Schwedische
Bündholzer,
à Paket 8 Pfg.
bei
Ernst Hoyer.

Bermuthwein,
90 Wfa. fl. Gt.

Vino Vermouth di Torino, 150 Mk.
von Fraselli Gancia u. Co.
Carl Wille, Postl., Stautstraße 10.

Kinderlos?

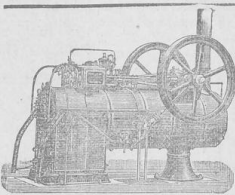
Auf mein Verfahren zur Er-
füllung schmerzhafter Verens-
minne erhielt ich Deutsches
Reichs-Patent. Ausführ-
liche Broschüre 120 Mk.
H. Oschmann, Konstanz 128.

Puppenperücken

sowie sämtl. Saarbeiten fertig an
Otto Scheller, Saarstr. 58.
Kaufe ausgefallenes Frauenhaar.

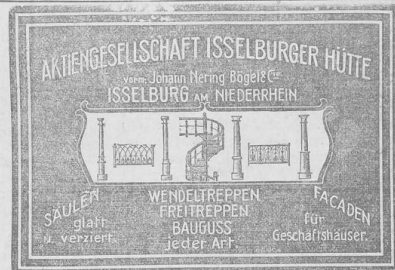
Glas-Christbaumschmuck.

Ein herrliches Weihnachtsfest bereitet Gross und Klein ein schön
geschmückter Christbaum. Verende franko inkl. solider Verpackung reich
sort. Pommes, enth. feine prächtige Sachen, als: verzierte Äpfel,
Eier, Perlen, übersponne, glänzende u. bemalte Phantasieartikel, Za-
zupfen, Engel, Brillantbaumpitze, Trompeten,
überall, Schiff, Luftballon etc. sowie in den Sortim. 1 u. 2 einen Karton
enth. die prächtigsten Neuheiten der Saison, wie: Kinderköpfe mit Aus-
schnitt „Fröhliche Weihnachten“, Katzenkopf, Goldsack, Krustbeutel, Post-
paket, Frucht usw. (sämtl. kunstvoll aus Glas geblasen).
Sortiment 1 mit über 300 Stück zum billigen Preis von M. 5.— bei
Kassa voraus (Nachn. 530).
Sortiment 2 mit 200 grösseren Sachen M. 5.— (Nachn. 530).
Sortiment 3 mit 50 wirklich hochgehaltene feinsten grossen Sachen
M. 5.— (Nachn. 530).
Sortiment 4 mit 150 St. nur bestausgeführten weissen Silberverzierung
M. 5.— (Nachn. 530).
Sortiment 5 mit 178 St. zu M. 3.— (Nachn. 530).
Als Beigabe lege zu Sortim. 1, 2 u. 5 Engländer, Korkkoffer u. 1 Karton mit je 1 Weihnachts-
mann, Elch, Eichhörnchen u. Goldfisch sowie zu Sortim. 1 extra einen mit Glasfrüchten prachtvoll
garnierten Fruchtkorb und zu den Sortim. 2 und 3 zwei kunstvoll geblasene Glasbrustwägen.
Für Händler Extra-Sortimente zu 10, 15, 20, 25 Mk. und mehr.
Elias Greiner Vettors Sohn, Lauscha, Sachs.-M. N. 71
Aeltestes u. grösstes Versandhaus. — Eigene Glasfabrik. — Lieferant fürstlicher Höfe. — Viele
Anerkennungs-schreiben. — Gegründet 1820.



General-Vertreter der Firma Heinrich Lanz, Mannheim.

Neue und gebrauchte
Lokomobilen
stationär und fahrbar.
Hochdruck-Compound- und
Heissdampf-Systeme
liefert in allen Grössen kauf- und
mietweise mit Vorkaufrecht
Ernst Halbach,
Leer i. Ostfr.



Katalog Nr. 28 gratis zur Verfügung.

Gegründet 1855. **Magdeburger** Versch.-Bestand. 220 Mill. Mark.
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
bietet ihren Lebens- und Unfallversichert n die vollste Sicherheit
durch ihr Vermöge: von 69 Millionen Mark.
Vertreter in Oldenburg: Hauptlehrer a. D. Glüsing, Zeughausstr. 8.

Kaufen Sie nur
Schmidt's
Patent-Waschmaschinen!
als neueste
„Die Eiserne“
Generalvertrieb: C. KOCH
BERLEBURG.

Neuerst billig zu verk. 1 Blüth-
sofa 68 Mk., 1 Blüthsofa 58 Mk. 1 fl.
Sofa 59 Mk. (neu).
Ed. Fied. Rodoffstr. 8.

Heirat w. häusl. erz. Fam., 28 J.
verm. 120.000 Mk., mit
fol. Herrn (auch o. Verm.) Gesl. Off. u.
Weihnachtswunsch Berlin 22.16

und die kosteten sie zunächst einmal aus. Hans fragte
nicht, und Hete dachte an alles das, was nun hinter
Ihr lag, mit dem wohligen Gefühl der Erlösung. Und
was sie flüsternd und sprachen, das waren kindische,
förmige Laute aus dem wahren Sprachschah der Liebe,
in denen sich gleichwohl das ganze Glück ihrer Herzen
kündete.

Erst später, als alle wieder in der Wohnstube ver-
sammelt waren, wurde die Lage, wie sie nun sich gestaltet
hatte, durchgesprochen. Und es blieb dabei: die Heirat
sollte mit allem Eifer betrieben werden, inzwischen aber
sollte Hete mit nach Warendorf gehen und dort bis zur
Dochzeit bleiben.

Eine Meinungsverschiedenheit ergab sich erst, als Hans
Waldbemar erklärte, daß er gleich morgen nach Danzig
fahren und versuchen wolle, eine Unterbrechung mit Hetes
Vater zu erlangen. Fritz vermochte nicht einzusehen, was
damit erreicht werden sollte; Hete aber fürchtete, daß die
beiden Männer hart aneinander kommen könnten, und daß
der Bruch dann ganz unheilbar werde. Aber Hans Wal-
dbemar blieb dabei, daß er gehen müsse. Er wolle sein
Glück nicht erschleiden und er wolle Hete auch nicht von
den Eltern vertrieben halten. Das sei ihrer und seiner un-
würdig, und die Freiheit der Tat, die Hete mit ihrem ent-
schlossenen Schritt befinde habe, solle nicht durch ein
feiges Verborgengehen kompromittiert werden.

Die Heise wurde schon frühzeitig am nächsten Morgen
angeregt. Fritz wollte baldmöglichst zu Hause sein, da er
ohnehin schon länger ausgeblieben war, als er be-
absichtigt hatte, und Hans Waldbemar und Hete hatten da-
gegen nichts einzuwenden. In Danzig trennten sie sich:
Hans bestieg den bereitstehenden Danziger Zug und Fritz
und Hete fuhren nach Elbing weiter.

In Danzig war Hetes Angst in aller Munde. Bei
der allseitigen Bitterkeit und ihren Beziehungen
zu den Offizieren und Beamten ist es nur natürlich, daß
der eine sich um den anderen mehr kümmert, als das eine
in Großstädten der Fall ist, wo die Menschen Band an

Band miteinander wohnen und wo doch der eine kaum
den Namen des anderen kennt. So ist dafür gesorgt,
daß die großen und die kleinen Neugierigen des Tages nicht
verloren gehen und von allen Seiten beleuchtet werden.
Und diese Flucht war einmal eine Neugierde von ganz
ersterer Art; die interessierte den letzten Reiz, nicht
weniger, als die näheren Bekannten der Familie Reizus,
denn der konnte an dem Fall wieder einmal beweisen,
daß eben doch nicht alles Gold sei, was da glänze: die
vornehmen Herrschaften mußten eben so was auch einmal
durchmachen — die meinten sonst, die Schande sei nur
für die kleinen Leute in der Welt. In der Gesellschaft
behandelte man die Sache diskret. Da mußte man, daß
Erzellen Reizus über den neuen Stand, der sich an die
jüngsten Freigeburteilungen zum Fall Entenheim an-
schloß, halten müsse, und daß man fortan nicht mehr mit
ihm zu rechnen haben werde. Also tat man ihn mit
einem Achselzucken ab, und wer nicht direkt verpflichtet war,
Teilnahme zu heucheln, der ging „in kleinen Leuten“ bereits
wohlwollend aus dem Wege. Im Kasino wurde auch
Reizus anständig um seine Meinung über den Fall ge-
hört. Und er erklärte lakisch, daß er wirklich keine
Meinung habe. Seine Erzellen bedauere er, da er nun
von dem Sprungbrett, das ihn höher hinauf befördern
sollte, in die Tiefe des Ruhestandes hinabgeleitete. Für
die junge Dame habe er kein sonderliches Interesse —
vernünftig verdiene sie das Schicksal, das sie sich
ausgesucht.

Reizus selbst war tief gebeugt, und am meisten fol-
terte es ihn, daß er so gar nichts in der Sache tun konnte.
Was er auch hätte unternehmen mögen — es mußte dem
Stand noch immer nur neue Wahrung zutragen und
irgend ein Erfolg war davon doch nicht zu erwarten. Und
so ergab er sich resigniert in sein Schicksal. Er ging
noch am Nachmittag des Freitag zum Oberpräsidenten
und nahm für einige Tage Urlaub. Davon erhielten die
Blätter mit verdächtiger Eile Kenntnis, und ein Blatt
leistete sich sogar den Schmerz, seinen Lesern mitzuteilen, Er-

Erzellen habe unbedingt Gesundheitsrückichten bekommen,
daß man allerdings mit interessanten Vorgängen der Fa-
milie des Reichsfürsten Geheimrats in Verbindung bringe.
Hans Waldbemar nahm sofort nach seiner Ankunft
einen geschlossenen Wagen, in dem er nach der Wohnung
des Geheimrats fuhr. Er wollte nicht gesehen sein, denn er
fürchtete mit Recht, daß seine Anwesenheit sofort mit
dem Fernruf zwischen Vater und Tochter in Verbindung
gebracht werden würde, und dem kläglich wollte er neue
Wahrung natürlich nicht zutragen.

Reizus war sprachlos, als ihm Hans Waldbemar ge-
meldet wurde. Er starrte beinahe verständnislos auf die
Karte und die Buchstaben tangten förmlich vor seinen
Augen. Darauf war er nicht gefaßt gewesen, und er
mußte nicht gleich, wie er sich zu dem Unverwarteten stellen
sollte. Der ganze Haß gegen den Mann, der nach seiner
Meinung all das Unglück über ihn gebracht, bäumte in
ihm auf, und der erste Impuls hieß ihn, den Ungebetenen
kurzer Hand abzuweisen, da er mit ihm nichts zu verhan-
deln habe. Aber dagegen sprach dann sofort auch seine
bessere Einsicht. Er wußte aus seinem Beruf, daß man
einen Feind, gegen den man sich ernstlich nicht zu wehren
vermag, nicht brislieren darf, und die Möglichkeit war
doch immerhin gegeben, daß der verbitterte Hans Wal-
dbemar ihm ein solcher Feind sei. Und dann rang sich
auch eine leise Hoffnung schnell zur Geltung durch: viel-
leicht kam der Mann mit einer Botschaft von seinem Kinde,
zum mindesten aber mußte Hans Waldbemar doch wissen,
wo Hete sich befand, und das gab den Ausblick.

„Nach meinem Arbeitszimmer!“ befahl er, und er
erhielt selbst über den besten Klang seiner Stimme.
Hans Waldbemar hatte ein paar willkommene Augen-
blicke, sich zu fassen und sein in wilder Erregung klopfendes
Herz zur Ruhe zu zwingen, ehe Reizus eintrat.

Reizus trat, die Hände auf dem Rücken, langsam vor
Hans Waldbemar hin.

(Fortsetzung folgt.)